

fiftyfifty

1.20 Euro, nur 2.40 Mark,
davon 60 Cent davon 1.20 Mark
für den/die VerkäuferIn für den/die VerkäuferIn



report: Wollte aus dem Fenster springen
anstöße: Unter dem Schutz Gottes
kosovo: Den Krieg beenden

geschenkt

Präsente für unsere LeserInnen



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie das Lösungswort (Ein anderes Wort für Anteilnahme) an *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf. Die ersten EinsenderInnen erhalten

Lucky Strike Wärmflasche „Hearty“ (10x)

Bücher:

Isabell Tiede, Mädchenprostitution
ßenkreuzer (Hg.), Menschen im Abseits
äi-tlem, vun unge (2x)

Strach

CD:

Alle Präsente sind vom jeweiligen Hersteller kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

vorwärts! (ital.)	Morgenland	Papierzählmaß	nicht häufig, nicht oft	landwirtschaftliches Gebäude	auf der Rückseite von	Figur der Quadrille
Warnruf; Achtbarkeit						umgangssprachl.: unnütze Worte
Solo-gesangsstück in der Oper	10			Schlag, Streich		
dänische SchauspielerIn (Asta) †						Vorfahr
Qualitätsprüfung von Waren				Staat der USA		
		deutsch für: Monogamie	11			
deutsches Normenzeichen (Abk.)	englisch: zehn			Vorname d. SchauspielerIn Singerl		
	12					

Gesucht wird ein anderes Wort für Anteilnahme.

inhalt

4 zeitgeister

6 Goethe

Staatsmann, Verführer & Dichter

11 Ich wollte mich
aus dem Fenster stürzen

Erlebnisse eines alkoholkranken Berbers in der Psychiatrie

12 Unter dem unbedingten
Schutz Gottes

Kirchen fordern Doppelpass

14 splitter

Kurzmeldungen

18 Das ist eben unser Schicksal
Ohne Bleibe auf der Straße

20 kultur

22 shop

23 literatur
knittrich

24 Den Krieg beenden

echo

Die Titelgeschichte über das Musical „Rent“ ist super-klasse. Auch der Kommentar ist absolut treffend und die Karikatur bringt das ganze Profitstreben exakt auf den Punkt. *fiftyfifty* ist - nach etwas missglücktem Neustart im Januar - wieder so, wie es sein muss: bissig, kritisch, gut.
Evelyn Oehlers

Es war ein Genuss, das letzte Heft zu lesen. Von der ersten bis zur letzten Seite war ich begeistert. Die Zeichnung von Skott zum Musical „Rent“ hat die - bei aller inhaltlich und musikalisch angebrachten Würdigung - geldgetriebene Motivation des sozialkritischen Stückes sehr gut pointiert. Gesamturteil: Weiter so!
Martin Greller

Der Schriftsteller Josef Reding (März 99) schreibt lezenswert. Gerne möchte ich mehr lesen.
Ingrid Boß

Die Zeitgeister-Seiten sind nach anfänglich oberflächlicher Star-Belüllung gut geraten. So macht die Sache Sinn.
Regine Gudar

Seit einiger Zeit bringt *fiftyfifty* theologische Artikel (Anstöße), die mir sehr viel bringen.
Ernst Wiegand

Wo bleibt der Mensch? In unserer genormten Leistungsgesellschaft bleibt er doch wohl auf der Strecke. Geld, Konsum, Macht usw. Menschen haben da natürlich kaum noch Platz, insbesondere unsere Kranken, seelisch und geistig Behinderten, Körperbehinderte, alte Menschen, Wohnungslose und Kinder. Das Meer der Arbeitslosen ist grausam. ... Sind Menschen unfähig, miteinander herzlich und lieb umzugehen? Leben wir doch in einer verlogenen Scheingesellschaft?
Katharina Hübecker

Beim Verkäufer des Monats (4) ist Ihnen ein Fehler unterlaufen. Franz-

Josef sieht ständig in Gelsenkirchen-Buer auf der Hochstr. (und nicht in Duisburg). Wir sehen ihn fast täglich und freuen uns immer, ein paar Worte mit ihm zu reden. Bitte stellen Sie das richtig. Ehre, wem Ehre gebührt.
Elisabeth Weimer

Bisher habe ich regelmäßig Ihr Magazin *fiftyfifty* gekauft und auch mit Interesse gelesen. Die Verkäufer waren eigentlich immer sehr freundlich. In der letzten Zeit fallen mir jedoch zunehmend aggressive Verkäufer auf, die auch schon gleich eine Sammeldose für eine zusätzliche Spende hinhalten. Neulich erlebte ich noch eine Steigerung: Ich kaufte ein Magazin bei einem ziemlich freundlichen Verkäufer. Später wurde ich in der Stadt noch einige Male angesprochen, stets mit der Bitte um eine zusätzliche Spende. Auf meine Bemerkung, „ich habe schon eine Zeitung“ bemerkte der letzte Verkäufer sehr patzig, das solle ich ihm beweisen, lügen könne jeder. Darüber war ich sehr erbost. Ich sehe nicht ein, warum ich mir das gefallen lassen muss. Gott sei Dank gibt es auch noch nette Verkäufer.
B. F.

Anmerkung: Das Auftreten einiger Verkäufer bereitet uns großes Kopferbrechen. Wir haben u. a. deshalb (mit Landesmitteln) einen Sozialarbeiter eingestellt, der die VerkäuferInnen an ihren Plätzen aufsucht, sie berät, Hilfestellungen anbietet und ggf. Verkaufsverbote erteilt. VerkäuferInnen, die betteln, haben in der Regel Verkaufsverbot, also keinen Ausweis und keine Legitimation zum Verkauf mehr. Sie erwerben oft nur ein einziges Exemplar der Zeitung bei Kollegen (denn an den Ausgabestellen erhalten sie keine Zeitungen mehr) und ziehen damit bettelnd durch die Stadt. Wir bitten alle LeserInnen, nur bei freundlichen VerkäuferInnen mit Ausweis zu kaufen und uns regelwidriges Verhalten mitzuteilen.

Menschen, die auf der Straße Geld sammeln bzw. Anzeigen oder Abos verkaufen, handeln nicht in unserem Auftrag.

Alle *fiftyfifty*-VerkäuferInnen in Düsseldorf besitzen einen Lichtbildausweis, den sie während ihrer Tätigkeit offen tragen müssen.

Spendenkontonummern

Düsseldorf: Konto 53 96 61 - 431

BLZ 360 100 43 Asphalt e.V., Postbank Essen

Essen: Konto 20 01 65 10 16

BLZ 360 601 92 Pax-Bank

Stichwort: Armenspeisung am Hauptbahnhof



Franziskanerbruder Matthäus Werner,
Schirmherr von *fiftyfifty*

Liebe Leserinnen und Leser,

neulich fand im Villenviertel von Amsterdam eine denkwürdige Aktion statt. SozialhilfeempfängerInnen gingen von Tür zu Tür, um sich bei den Superreichen der Niederlande dafür zu bedanken, dass mit ihren Steuergeldern staatliche Unterstützungsleistungen für Arme finanziert werden können. Die Wohlbetuchten wurden mit kleinen Geschenken - Selbstgebasteltes der Kinder und andere Nettigkeiten - bedacht. Dabei kam so mancher Fabrikanten- und Spekulantensprössling zum ersten Mal mit Gleichaltrigen aus der Kaste der Unterprivilegierten in Berührung. Der Besuch bei Herrn und Frau Reichmann wurde in der Presse, auch in der deutschen, ob seiner Naivität unverhohlen belächelt. Ob die SozialhilfeempfängerInnen denn nicht wüssten, dass Millionäre in der Regel keine oder kaum Steuern zahlten!

Während die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden und die Gewinne der Großindustrie in vielen Branchen geradezu explodieren, will die Bundesregierung die Spitzensteuersätze und Unternehmenssteuern vermutlich zu Lasten der von der Allgemeinheit aufzubringenden Mehrwertsteuer weiter senken. Auch von der sog. Ökosteuer wurden die, die am meisten Energie verbrauchen und somit besonders in die Sparpflicht genommen werden müssten, quasi ausgenommen.

Das Gemeinsame Wort der Kirchen zur Armut- und Soziallage in Deutschland beklagt, dass „Umverteilung häufig die Umverteilung des Mangels sei, weil der Überfluss auf der anderen Seite geschont wird.“ Weiter heißt es: „Aus sozial-ethischer Sicht gibt es auch solidarische Pflichten von Vermögenden und die Sozialpflichtigkeit des Eigentums. Die Leistungsfähigkeit zum Teilen und zum Tragen von Lasten in der Gesellschaft bestimmt sich nicht nur nach dem laufenden Einkommen, sondern auch nach dem Vermögen. Werden die Vermögen nicht in angemessener Weise zur Finanzierung gesamtstaatlicher Aufgaben herangezogen, wird die Sozialpflichtigkeit in einer wichtigen Beziehung eingeschränkt oder gar aufgehoben.“

Es geht also um Gerechtigkeit und nicht nur um mildtätige Hilfsprojekte für Menschen, die durch das soziale Netz gefallen sind. Wir brauchen eine solidarische Gesellschaft. Ich bin durchaus dafür, dass Unternehmen, die ihre Gewinne in die Schaffung von Arbeitsplätzen investieren, mit Steuererleichterungen belohnt werden. Die generelle Absenkung der Unternehmens- und Spitzenverdienersteuern bei gleichzeitiger Anhebung der Verbrauchssteuern jedoch halte ich für eine unsoziale Umverteilung.

Ihr

Br. Markus 2

Die Gagen der großen Leinwandstars lassen jedeN SozialhilfeempfängerIn vor Neid erblassen. Tom Hanks (42), Mel Gibson (48) und Harrison Ford (56) kassieren für eine Rolle in einem Hollywood-Streifen über 20 Mio. US-Dollar. Julia Roberts (31) und Richard Gere (54) immerhin sahen noch stolze 18 bzw. 17 Mio. Dollar ab. Dagegen nehmen sich die Bezüge von Brad Pitt (33) und Robert Redford (61) geradezu bescheiden aus: Sie erhalten für eine Filmrolle „lediglich“ 10 Mio. Dollar



Die Gattin des verstorbenen jordanischen Königs Hussein, Nur von Jordanien, kämpft für die Gleichstellung von Frauen in ihrem Land. Dabei prangert sie nicht nur Missbrauch und Gewalt durch Männer an, sondern auch die wirtschaftlich schlechte Situation von Frauen. Ex-Königin Nur hat deshalb einen Fonds für Bäuerinnen ins Leben gerufen, der Kleinkredite für die Anschaffung von Kühen oder den Aufbau einer Bienenzucht zur Verfügung stellt. Mit der größeren wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Landfrauen soll auch ihre Macht und Stellung in der patriarchalisch geprägten Gesellschaft wachsen.



Die zurückgetretenen EU-Kommissare sahen trotz zum Teil erheblicher Verfehlungen auch nach ihrer Amtszeit noch ordentlich ab. Drei Jahre lang erhalten Wulff-Matthies, Bangemann & Co. ein monatliches Übergangsgeld, dessen Höhe sich nach der Amtszeit richtet. Wer der korrupten Kommission mindestens drei Jahre angehört hat, hat Anspruch auf 50 % des letzten Gehaltes und kassiert rund 15.000 Mark monatlich. Auch die französische Kommissarin Edith Cresson, die durch Vetternwirtschaft und andere Ungereimtheiten die Krise ausgelöst hat, braucht sich um ihre Zukunft keine Sorgen zu machen: Sie bekommt umgerechnet ca. 18.000 Mark an Rente.



Die Zeitgeister-Seiten zeigen erste Wirkung. Tote-Hosen-Gitarrist Breiti kam die Meldung aus der Januar-Ausgabe zu Ohren, in der er an sein Versprechen erinnert wurde, sich samt Band einmal für *fiftyfifty* zu engagieren. Er ließ das Januar-Heft von seiner Mitarbeiterin im *fiftyfifty*-Büro abholen und ausrichten, er wolle sich demnächst mit uns in Verbindung setzen. Vielen, vielen Dank, Breiti. Keine Resonanz kam indes von Late-Night-Lästermaul Harald Schmidt, der die *fiftyfifty*-Uhr für sein behaartes Handgelenk nach einer öffentlichen Aufforderung in seiner Sendung von uns erhalten hatte und in der März-Ausgabe von *fiftyfifty* dazu aufgefordert wurde, den Benefiz-Chronometer doch einmal in seiner Sendung zu zeigen. Harald, bitte melde dich.



die gute tat

Zur Nachahmung empfohlen

die gute tat

(ho) *fiftyfifty* findet immer mehr (auch) offizielle Anerkennung. Der Ministerpräsident des Landes NRW, Wolfgang Clement, hat unserem Wohnungslosenprojekt eine Spende zukommen lassen. Bruder Matthäus, Schirmherr von *fiftyfifty*, bedankt sich mit folgenden Worten: „Ihr Zeichen der Solidarität mit Menschen am Rande ist eine Aufwertung unserer Arbeit und eine Genugtuung für die Wohnungslosen, die von ihrem ‘Landesvater’ nicht vergessen werden.“ Bleibt zu hoffen, dass die Orientierung auf die Bedürfnisse von SozialhilfeempfängerInnen und Obdachlosen sich auch in der konkreten Politik wieder findet und möglichst viele PolitikerInnen es dem Ministerpräsidenten gleich tun.



Dr. Beatrix Freihöfer, Zahnärztin aus Hamburg, ist bei ihren Patienten sehr beliebt. Doch zu ihren Kunden zählen nicht nur betuchte Hanseaten, sondern auch Obdachlose. Um sie zu behandeln, begibt sie sich mit ihrer medizinischen Ausrüstung auf die Straße und befreit die wohnungslosen Patienten von ihren Zahnschmerzen. „Wichtig ist, dass die Hilfe schnell und unbürokratisch kommt“, erläutert die engagierte Medizinerin.

In Düsseldorf soll mit Hilfe von *fiftyfifty* die erste Praxis für Nichtsesshafte in dem neuen Wohnprojekt von Schirmherr Bruder Matthäus in Pempelfort entstehen. Das Ziel ist nicht Ausgrenzung aus dem normalen Praxisbetrieb sondern ein niedrigschwelliges Angebot, das die Betroffenen tatsächlich erreicht.



Während das britische Volk seit Jahren mit sinkenden Reallöhnen über die Runden kommen muss, schmeißt Queen Mum mit dem Geld nur so um sich. Umgerechnet 1,8 Mio. Mark Jahresgehalt aus dem Steuersäckel reichen der alten Dame, die

in der Vergangenheit immer wieder durch üble Ausfälle gegen die verstorbene Prinzessin Diana und Lobhudeleien auf das mittlerweile gestürzte südafrikanische Apartheidsregime in Misskredit geraten war, nicht aus, ihren extravaganten Lebensstil zu finanzieren. Ihr Konto ist um 12 Mio. Mark überzogen und die Königinmutter ist nicht bereit, das Soll aus ihrem Privatvermögen in Höhe von 78 Mio. auszugleichen. Auch weigert sie sich, eines ihrer vier Schlösser mit jeweils einem Stab von Butlern, Köchen und Chauffeuren aufzugeben. Die Paläste sind vollgestopft mit Gemälden und Schmuck, bei den legendären Picknick-Parties biegen sich die Balken und bei Pferderennen verwettet die betagte Monarchin Millionen. Der königstreue Daily Mail wettet: „Andere Leute müssen ihre Verlobungsringe und ihr bisschen Schmuck oder sogar ihr Haus verkaufen, um die Pflegekosten bezahlen zu können.“ Die Queen Mum solle gefälligst ein Pferd, einen Rembrandt oder eine Burg abstoßen.



Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder des heiligen Franziskus

Als **Bruder der Armen** helfen wir in Dusseldorf Wohnungslosen, Suchtkranken, alten und pflegebedürftigen Menschen. Das **Lebensbeispiel** des hl. Franziskus von Assisi und die **Nachfolge** in den Fußspuren Jesu Christi ist uns als katholischen Ordensleuten ein Herzensanliegen.

Der **Grunder** unserer Lebensgemeinschaft, **Bruder Johannes Höver**, begann 1857 in Aachen mit der christlich motivierten Hilfe für notleidende Kinder, Jugendliche, Gefangene und Kranke. Unsere Ordensgemeinschaft besteht seit über 140 Jahren und ist in Deutschland, Holland, Belgien, den USA und Brasilien verbreitet.

Wir suchen katholische junge Männer, die

- unserer Lebensgemeinschaft beitreten.
- mit uns ihr Leben armen und bedürftigen Menschen schenken
- und die Glaubensüberzeugung teilen, aus der Kraft und dem Evangelium Christi zu leben.

Jesus antwortete seinen Jüngern: Amen, ich sage euch: Jeder, der um des Reiches Gottes willen Haus oder Frau, Brüder, Eltern oder Kinder verlassen hat, wird dafür schon in dieser Zeit das Vielfache erhalten und in der kommenden Welt das ewige Leben.
Lukas 18, 29-30

Information

Bruder Benedikt Kreuz
Telefon 02 11/6 10 04-20 Fax 02 11/6 10 04-13
Bruder Matthäus Werner
Telefon 02 11/6 10 04-16 Fax 02 11/6 10 04-13
Rather Broich 155 40472 Düsseldorf



ARBEITSLOSE DEMONSTRIEREN

**10.06.1999, 10.00 Uhr
vor dem Arbeitsamt
in Düsseldorf,
Grafenberger Allee 300.**

**Die Organisatoren bitten um
rege Teilnahme.**

Ordensgemeinschaft Beschäftigungshilfe



„Arbeit für Obdachlose.
Helfen Sie mit Ihren
Aufträgen.“
Br. Matthäus

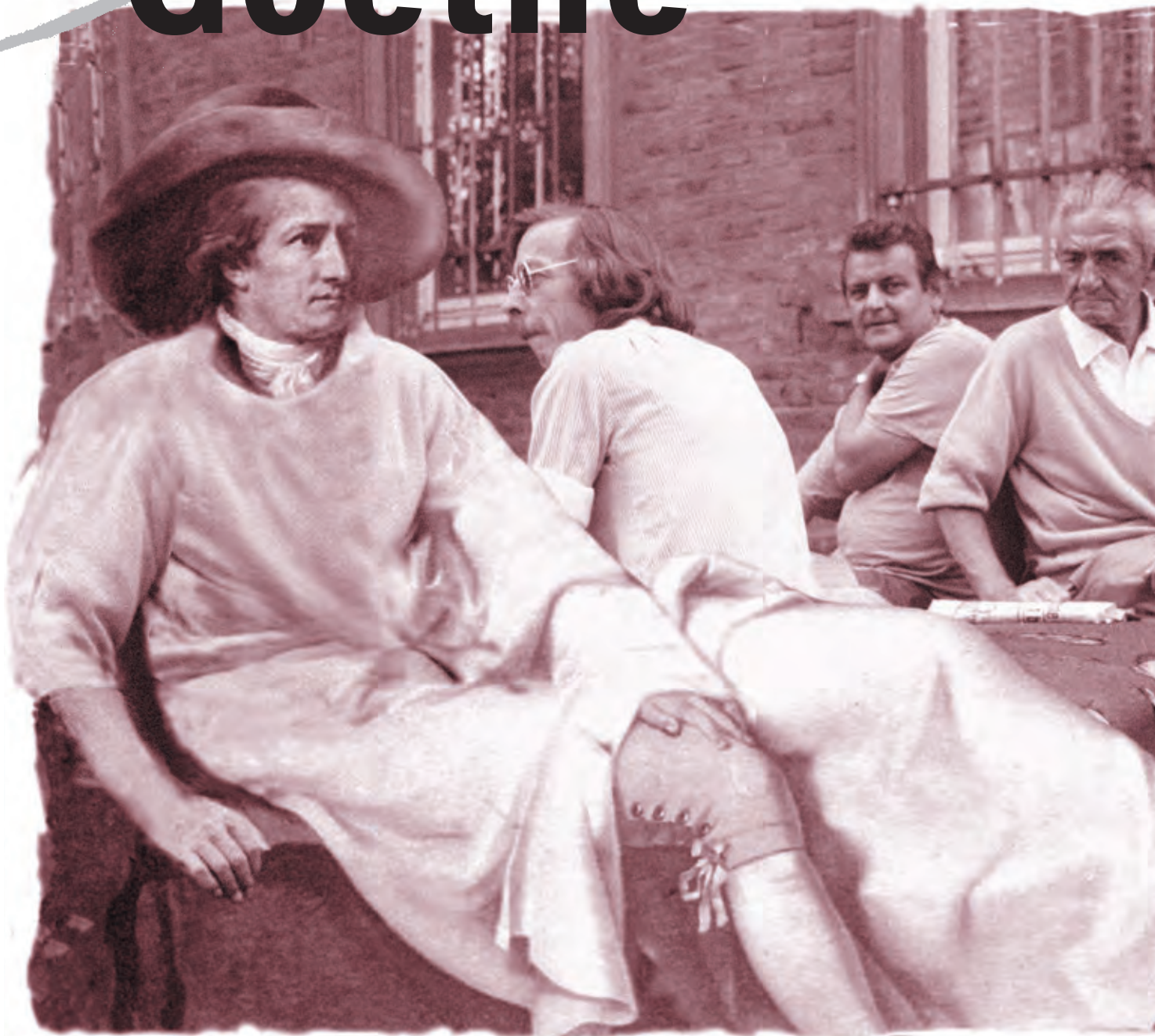
bietet Renovierungen / Sanierungen,
Gartenarbeiten sowie kleinere
Druckaufträge zu fairen Preisen an.

Telefon 02 11 / 44 93 98 70

STAATSMANN, VERFÜHRER & DICHTER

titel

Goethe





**Er pflückte das Röslein auf der
Heide, schuf den Faust und ließ
den Götz von Berlichingen der
Deutschen liebstes Schimpfwort
fluchen. Der Dichter aller Dichter,
wie ihn manche nennen,
wurde vor 250 Jahren geboren.
Ein poetischer Rückblick**

von Gerda Kaltwasser

Unser Goethe bleibt unser Goethe. Er war es schon 1982, als das geteilte Deutschland unseren Goethe feierte wie in diesem Jahr, 1999, das vereinigte Deutschland. Damals ging es um seinen 150. Todestag, diesmal um seinen 250. Geburtstag. Man muss kein Rechenkünstler sein, um aus der ziemlich dichten zeitlichen Aufeinanderfolge von Todes- und Geburtstag mit dem Unterschied von nur 100 Jahren zu schließen, dass dieser Goethe ziemlich alt geworden sein muss. Nämlich fast 82.

Zu alt - das sagten manche seiner vielen, auch seiner vielen berühmten Zeitgenossen. Doch

□



das soll uns nicht kümmern. Auch nicht die Frage, ob der bürgerliche Staatsbeamte und Dichter mit dem frisch angemessenen Adelstitel denn nun ein Freund oder ein Feind des Volkes und der Volksherrschaft, der heute sogenannten Demokratie, gewesen ist. Und schon gar nicht die Frage nach den bürgerlichen Freiheiten. Also, für sich hat er sie jedenfalls reklamiert. Mal, als er das Röslein auf der Heiden pflückte oder den windigen Faust das naive Gretchen pflücken ließ oder als er der würdigen altadligen Dame von Stein näher trat; wie nahe, das ist bis heute umstritten. So umstritten wie die Frage, ob der Herr Minister von Goethe im Auftrag seines Herzogs Häftlinge als Söldner nach Amerika verkauft hat. Was den jungen Karl Grün, der um 1865 in Paris lebte und schrieb, nicht hinderte, den seit 1832 toten Goethe zum Vorreiter des Kommunismus zu machen. Wenig später wurde dieses Bild allerdings korrigiert und Goethe in der Académie française „gefährlich“ und ein „gräulicher Egoist“ genannt wurde. Nicht umstritten, unzweideutig jedenfalls ist der Fluch, den er den Götzen von Berlichingen mit der eisernen Hand in eben diesem Jugenddrama schmettern lässt: „Er aber, sag's ihm, er kann mich im Arsch lecken.“ Das ist, obwohl meist ersatzweise mit drei Pünktchen gedruckt, der beliebteste Fluch der Deutschen. Doch auch deren beliebtestes Gedicht ist von ihm, ist von Johann Wolfgang Goethe:

*Über allen Gipfeln ist Ruh,
in allen Wipfeln spürest du
kaum einen Hauch;
die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde ruhest du auch.*

Schön! Oder etwa nicht?

So schön, dass seit der Niederschrift 1780 immer wieder gewollte oder ungewollte Parodien darauf entstanden sind. Womit wir endlich bei jenem Buch sind, das 1982 zu Goethes 150. Todestag erschienen ist. „Unser Goethe“ heißt es und wurde von Satire-Schreibern und Satire-Zeichnern Eckhard Henscheid und F. W. Bernstein zusammengestellt. Besonders der böse Österreicher Karl Kraus hatte es seinerzeit mit der Ruh über allen Gipfeln. So variierte er in seinem gewaltigen Weltkriegsdrama „Die letzten Tage der Menschheit“ 1922 das Goethegedicht:

*Also über allen Gipfeln ist Ruh,
über allen Wipfeln spürest du*

*kaum einen Hauch.
Der Hindenburg schlafet im Walde,
warte nur balde fällt Warschau auch.*

Joachim Ringelnatz hat uns das Abendgebet einer erkälteten „Negerin“ hinterlassen, in dem es heißt:

*Drüben im Walde kängt ein Guruh,
warte nur balde kängurst auch du.*

Fassung der Autorin 1999:

*Über allen Gipfeln ist Ruh.
Dies Gedicht ist ein Renner,
das weiß jeder Penner.
In allen Rohbauten ist Ruh.
In allen Schlafsäcken spürest du
kaum einen Hauch.
Am Abluftschacht
hält dein Kumpel wacht.
Ihm friert der Hintern.
Warte nur, balde erfrierst du auch.*

Denn:

*Über allen Gruben ist Ruh,
vom alten Garzweiler hörest du
kein Rumpeln im Bauch.
Die Kohlen liegen auf der Halde.
Warte nur, balde wirst Kohle du auch.*

Nämlich:

*Über allen Berbern ist Ruh,
über allen Pennern spürest du
kaum Alkoholhauch.
Schwarze Sheriffs trainieren im Walde.
Warte nur, balde tauchen sie auf.*

Schluss mit lustig. Vergessen wir nicht, dass der Staatsmann, Jurist, Verführer, Familienvater, Dichter, Maler, Naturwissenschaftler (alles gleichzeitig) auch in Düsseldorf gewesen ist, und das gleich zweimal, 1884 und 1792. Gewohnt hat er 1774 im „Prinz von Oranien“, damals renommiertes Gasthaus am Burgplatz Nummer 12. Später, 1792, zog er das gastliche Privathaus der Brüder Jacobi im benachbarten Pempelfort vor.

*Denn in Düsseldorf war's enge,
drum floh aus dem Asylgedränge
1792 Goethe.
Doch er hatte seine Nöte
mit Pempelforts Jacobi.
Er ihn schon 1774 mit Besuch bedachte,
zwischendurch auch mal verlachte,
aber gern ein Prost ausbrachte.
Flasche Rotwein - Stücker zwei,
Flasche Mosel - Stücker drei
täglich trank er.
Er war, oh ihr Berber,
kein Spielverderber.*

Streit um Öffnung von Goethes Sarg

(AP) Goethes Sarg ist im November 1970 in der Weimarer Fürstengruft von DDR-Wissenschaftlern geöffnet worden. Der Präsident der Stiftung Weimarer Klassik, Jürgen Seifert, bestätigte der Nachrichtenagentur AP, dass Dokumente zu der Aktion vorliegen. Er widersprach aber der Vorstellung, dass es sich um eine Art Nacht- und Nebelaktion gehandelt habe. Ziel sei es gewesen, die sterblichen Überreste des Dichters zu konservieren, sagte Seifert. Thüringens Kulturminister Gerd Schuchardt verlangte eine Überprüfung der umstrittenen Sargöffnung durch ein Expertengremium.

Seifert sagte, sowohl 1963 als auch 1970 seien Sanierungsarbeiten an den Särgen in der Weimarer Fürstengruft durchgeführt wurden. Davon existiere ein Protokoll, die „Sonderakte Mazeration Goethe“ sowie mehrere Filmrollen. Die Ursache für die Öffnung 1970 sei ein brüchiges Schloss an Goethes Sarg gewesen.

Führende DDR-Wissenschaftler, unter ihnen der Rektor der Jenaer Universität, der Pathologe Franz Bolck, der damalige Direktor der Weimarer Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten, Willi Ehrlich, und Fachleute des thüringischen Museums für Ur- und Frühgeschichte hätten ausgiebig beraten, wie der Leichnam konserviert werden könne. Eine Mumifizierung wie etwa bei Lenin sei aufgrund des Zustands der Leiche nicht mehr möglich gewesen, weshalb man beschlossen habe, die Gebeine Goethes zu mazerieren, das heißt, die Knochen von weichem Gewebe zu trennen.

„Man hatte vereinbart, mit diesem Gegenstand sehr diskret umzugehen. Und zwar nicht deshalb, weil man etwas verbergen oder verschweigen wollte, sondern aus Gründen der Pietät“, betonte Seifert. „Das ist keine Sache für die Öffentlichkeit, unabhängig davon, ob es sich um Goethe handelt oder um eine mit-



Goethe auf der Bahre, gezeichnet von Friedrich Preller

S&N

SCHULEN FÜR NATURHEILKUNDE

HEILPRAKTIKER/IN

TÄGL. 10-18 UHR UND SONNTAGS 10-14 UHR

HEILKÜNDLICHE/R PSYCHOTHERAPEUT/IN

TÄGL. 10-18 UHR UND SONNTAGS 10-14 UHR

PSYCHOLOGISCHE/R BERATER/IN

JETZT AUCH 12-MONATIGE
AUSBILDUNG IM ARENDUNTERRICHT!

ABSCHLUSSDIPLOM
PSYCHOLOGISCHE/R BERATER/IN IAPP

AUS- UND WEITERBILDUNGEN:
Daktylogie/Chinesische Akupunktur/
Essenstherapie/Chiropraktik/ Shiatsu/
Hirnfunktionsmassage - Homöopathie/
Naturheilkundliche Ernährungstherapie

KAISERSTRASSE 16 40479 DÜSSELDORF
TELEFON 02 11 / 4 92 03 14

Titanic Unterwegs

Der Kapitän der Titanic im Du-Mee-
Rennen zu der letzten Ankerstelle

Di. 10.5. + Mi. 19.5., 20 Uhr,
Eintritt 18,-/12,- VVK und erm.

Zukunft der Stadt
Wer bestimmt in der Stadt?
Kommunale Beteiligung, Bürgerhaushalt,
Privatisierung und Investoren - Eine Diskus-
sion am Beispiel Eick

Mi. 26.5., 20 Uhr, Eintritt frei

3Tage Rennen
Messe + Plug'n'Play
Der Treffpunkt für Musikerinnen und Fans.

Sa. 29.5., 16 Uhr, Eintritt frei

Münchenstraße 40 • Düsseldorf • 0211-9730010



www.zukunft.de



TIAMATdruck GmbH



Ressourcen erhalten

Luisenstraße 69 • 40215 Düsseldorf
Tel. 02 11/37 94 00 • Fax 02 11/38 40-368

Düsseldorf

Tai Chi im BilkCenter
Schule für traditionelles
Wu Tai Chi Chuan

Witzelstr.55
40225 Düsseldorf
Tel./Fax:
0211 / 31 99 29

Neue Kurse

Tai Chi Chuan



in der Tradition
der Familie Wu

<http://www.wu-taichi.de>

Duisburg

Wu Wei
Schule für traditionelles
Wu Tai Chi Chuan

Fürst Bismarkstr. 30
47119 Duisburg
Telefon:
0203 / 8 55 98

Neue Kurse

telalterliche Nonne. Ich achte sehr, was die Wissenschaftler 1970 getan haben, und ich maße mir nicht an, das kritisch zu werten. Werten könnte es heute nur ein Wissenschaftlergremium, das in diesem Feld zu Hause ist. Alles andere wäre unseriös, waghalsig oder tendenziell“, sagte der Stiftungspräsident.

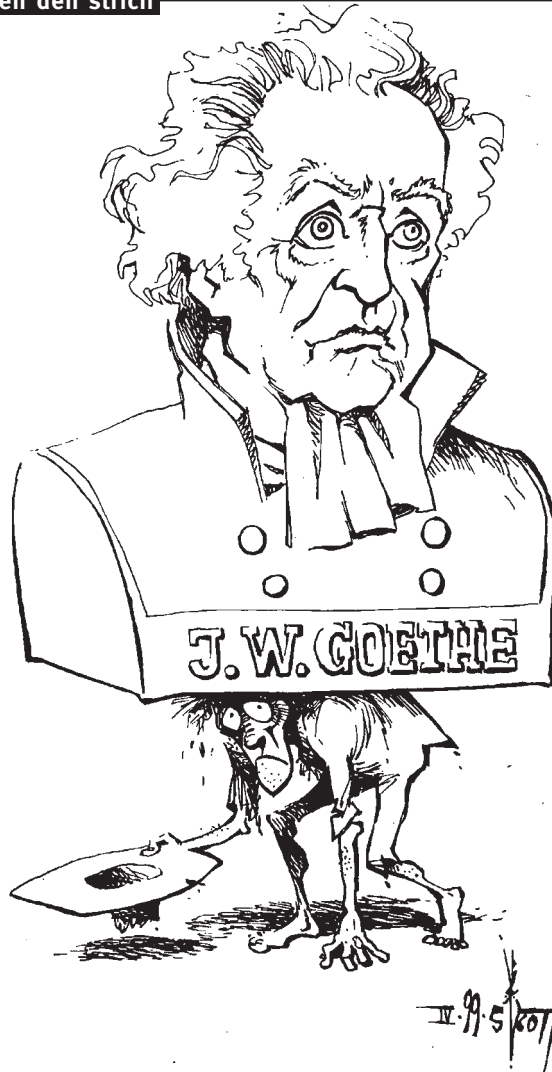
Der Bericht über die Sargöffnung, der wie die Filmrollen fast 30 Jahre lang unbemerkt aber einsehbar im Goethe-Nationalmuseum in Weimar gelegen habe, liegt der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vor, die darüber berichtete. Demnach wurden die Gewebereste verbrannt, die Knochen mit Feinwaschmittel gereinigt und das Skelett mit Schaumstoff umschlossen. Dazu zogen die Wissenschaftler nachts mit einem Handwagen vom Goethe-Nationalmuseum zur Fürstengruft. Am 21. November wurde das

Skelett mit dem Lorbeerkranz zurückgebracht. Aus dem Protokoll geht hervor, daß das Skelett 166,5 Zentimeter lang war, was nach der Pearsonschen Körperformel einer Größe von 169 Zentimeter beim Tod entspricht. „Im Schädelinnern“, so heißt es in der „Sonderakte Mazeration Goethe“, „fand sich nur staubartige Masse“. Das Totenhemd des Dichters war am 21. November noch nicht wieder von der Untersuchung aus Berlin zurück. Es wird seither im Weimarer Schillermuseum aufbewahrt.

SARG WAR NICHT MEHR IM ORIGINALZUSTAND

Der leitende Restaurator des Museums für Ur- und Frühgeschichte, Hans-Joachim Leithner, der an der Aktion 1970 beteiligt war, sagte, die Arbeiten seien selbstverständlich außerhalb der Besuchszeiten gemacht worden. „Das war eine Bedingung, dass der Besucherstrom nicht gestört werden durfte. Das ging erst von der Dämmerung an, aber es war doch keine Nacht- und Nebelaktion“, sagte Leithner. „Dass wir Ruhe zur Arbeit haben wollten, das ist nicht DDR-typisch, das gibt's auf der ganzen Welt.“

Vor fast drei Jahrzehnten sei nun mal diese Entscheidung getroffen worden, die nicht mehr rückgängig zu machen sei. „Wir hätten alles belassen können, so dass es den Weg allen Irdischen gehen könnte. Eine andere Variante wäre eine verbesserte Mumifizierung gewesen oder eben



men seien, sagte Leithner.

der Weg, den wir gegangen sind“, rechtfertigte sich der Restaurator.

Bei der Öffnung von Goethes Sarkophag habe man festgestellt, dass er sich nicht mehr in dem Originalzustand aus dem Todesjahr 1832 befunden habe. Eine innere Abdeckung sei entfernt worden und in der Bleiauskleidung seien „wilde Schnitte“ gewesen, sagte Leithner. Die Särge Goethes und Schillers seien 1944 nach Jena ausgelagert worden. In den letzten Kriegstagen habe es sogar den Befehl gegeben, die Sarkophage zu sprengen; SS-Kommandos seien bereits unterwegs gewesen, hätten aber durch Sanitäter an ihrem Tun gehindert werden können. Es sei möglich, dass in dieser Zeit hineingeschaut worden sei, bevor die Särge im April 1945 durch die Amerikaner wieder nach Weimar zurückgekomm-

„Faust“ alias „Hans Wurst“

Hab ich endlich mit allem Fleiß

Manchen moralisch politischen Schweiß

Meinem Mündel Hanswurst erzogen

Und ihn ziemlich zurechtgebogen.

Seine Lust in den Weg zu scheißen

Hab nicht können aus der Wurzel reißen.

Hab ihn gelehrt nach Pflichtgrundsätzen

Ein paar Stunden hintereinander zu schwätzen,

Indes er sich am Arsch reibt

Und Wurstel immer Wurstel bleibt (...)

(aus: Hans Wursts Hochzeit, 1775)

Ich wollte mich aus dem Fenster stürzen

ERLEBNISSE EINES ALKOHOLKRANKEN BERBERS IN DER PSYCHIATRIE

Von Hubertus Wecke

Mein Name ist Paul, ich bin Alkoholiker. Da ich Quartals-säufer bin, hatte ich nach zehnwöchiger Abstinenz mal wieder einen Rückfall. Es war Weihnachten, ich wohnte in einem Übergangwohnheim in der Nähe von Frankfurt/Main. Ich soff bis zur Besinnungslosigkeit. Mein Zimmer sah aus wie eine Müllkippe. Mitte Januar ging das Saufen nicht mehr, ich kotzte gleich wieder alles aus. Mir war sauschlecht. In einem lichten Moment rief ich nach meinem Sozialarbeiter. Der schlug vor, eine Entgiftung zu machen. Gleich am kommenden Montag. Er rief das Krankenhaus

bekam ich Krach, denn sie waren nett zu mir, höflich und freundlich, so etwas hatte ich noch nie erlebt. Dafür bekam ich mit den Schwestern Krach. Dazu muss ich sagen, dass ich zu allem Unglück noch Zahnschmerzen bekam. Man gab mir Tabletten, die mir aber nicht den Schmerz nahmen. Sie nahmen an, dass ich auf Tabletten umsteigen wollte. Aber mit Tabletten habe ich nichts am Hut! Erst nach langer Zeit schickte man mich zum Zahnarzt. Als der Zahn endlich draußen war, hatte ich Ruhe.

Ich begann mich mit den psychisch Kranken zu beschäftigen. Sie taten mir von Herzen leid! Wie konnten körperlich Gesunde so sein? Ich dachte „Gott wo bist du?“ Da war eine etwa 30-jährige junge Frau mit dem Namen Karin. Wenn sie nicht ihre Anfälle hatte, konnte man sich mit ihr sehr gut unterhalten, aber wehe, wenn sie ihre Anfälle hatte. Dann legte sie sich in die Betten anderer Patienten, machte unter sich, stahl usw. Eine depressiv erkrankte Frau half Karin, wo sie nur konnte. Das machte Karin eine Zeit lang mit, dann wurde sie aggressiv gegen ihre Helferin. Sie behauptete, diese Frau sei in Wirklichkeit eine ganz andere und würde ihr alle Männer ausspannen. Auch mich fing sie zu beschimpfen an; ich sähe aus wie van Gogh, (der sei auch fett gewesen), beleidigte mich mit „Kindermörder“ und anderen Nettigkeiten. Ich sagte zu Karin, sie könne mich ruhig ausschimpfen, wenn es ihr dann besser ginge. Ich würde sie als Mensch trotzdem lieben und achten. Als ich ihr das gesagt hatte, antwortete sie, nicht sie, sondern ich sei verrückt!

HO



~~Nicht alle Obdachlosen haben Probleme mit Alkohol. Unser Bild zeigt einen Berber aus Düsseldorf.~~

an und ich hatte Glück, dass ein Bett frei war. Am Montag konnte ich aber nicht. Ich hatte Schwindelgefühle, Magenschmerzen, laufend trockenes Kotzen. Ich habe mich übers Wochenende selbst entgiftet. Die Schmerzen, die man dabei hat, kann man nicht beschreiben! Ich wollte mich aus dem Fenster stürzen, doch dazu war ich zu feige. Ich bat den Sozialarbeiter, mich erst am nächsten Tag zur Entgiftung zu fahren, irgendwie klappte es auch. Diesmal wollte ich ehrlich sein, hatte ich mir geschworen. Ich erzählte dem Arzt, dass ich in den letzten 16 Jahren auf der Straße war. Dass ich vom Betteln, Schnelldienst und Sozialamt gelebt hatte. Ich gestand auch, dass ich ein unverbesserlicher Alkoholiker sei. Der Arzt war nett zu mir, riet mir eine Langzeit-Alkoholtherapie zu machen. So landete ich erst mal in der Psychiatrie. Ich hatte bange Gefühle, vor allem hatte ich Angst vor den psychisch Kranken. Aber wie sollte ich mich da getäuscht haben! Nicht mit den Kranken

Es war entsetzlich zu sehen, was psychische Krankheiten alles mit Menschen machen! Ich war schockiert.

Ich wartete auf einen Termin zur Aufnahme in einer Fachklinik, aber die Bundesversicherungsanstalt ließ sich Zeit. So verbrachte ich zwei Monate in der Psychiatrie. Es war für mich auch eine Zeit der Besinnung. Ich habe durch meine Erfahrungen in der Psychiatrie meine Einstellung zum Leben und zu den Menschen stark verändert. Mir haben diese Kranken viel gegeben, wofür ich ihnen noch heute dankbar bin. Auch danke ich der Oberärztin, sowie dem ganzen Schwesternteam, denn nach einiger Zeit habe ich mich mit allen gut verstanden. Außerdem kann ich froh sein, dass ich bis zum Therapieantritt dort war, denn sonst hätte ich mich garantiert tot gesoffen!!

Zu meiner Schande muss ich gestehen, trotz aller Therapien, Selbsthilfegruppen usw. ist es mir nicht gelungen, den Alkohol als die größte Nebensächlichkeit des Lebens anzusehen.

Unter dem unbedingten

KIRCHEN FORDERN DOPPELPASS



dpa-Bild

... Die schnelle Zunahme der Migration im Weltmaßstab ist zu einem der prägenden Merkmale der letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts geworden. ... Insgesamt beziffern die Vereinten Nationen die Zahl der Menschen, die sich auf der Flucht befinden und Sicherheit und neue Lebensperspektiven suchen, auf derzeit ca. 100 Millionen. Das internationale Rote Kreuz schätzt, dass die Zahl der Flüchtlinge weltweit um die Jahrtausendwende auf über 500 Millionen anwachsen wird. Als einen Indikator für die schnelle Zunahme der Zahl der Flüchtlinge und Migranten kann man die Gruppe jener Flüchtlinge verstehen, über die es die vergleichsweise besten Statistiken gibt, nämlich die Menschen, die als Flüchtlinge vor Krieg, Bürgerkrieg und Verfolgung durch das Amt des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) zahlenmäßig erfasst werden. Registrierte der UNHCR 1970 weltweit „nur“ 2,4 Millionen Flüchtlinge, so war ihre Zahl ein Jahrzehnt später schon auf 5,7 Millionen gestiegen. Nur ein weiteres Jahrzehnt später, 1990, hatte sich ihre Zahl bereits auf 14,9 Millionen erhöht. 1995 gibt das Amt eine Zahl von 27,4 Millionen Menschen an, in der 5,4 Millionen „Binnenflüchtlinge“ enthalten sind (UNHCR-Report 1995/96).

... Ablehnung und Gewalt gegenüber Fremden, das Aufkommen alter und neuer Formen von Nationalismus, ethnische Säuberungen, Vertreibung und Flucht zeigen, dass der Boden humaner und christlicher Ethik auch in einem von christlicher Tradition geprägten Europa dünn ist. In unserem Land hatte die Schutzgarantie des Grundgesetzes für politisch Verfolgte noch die Erfahrungen und Erinnerungen der Menschen im Hintergrund, die nach dem Schrecken des Dritten Reiches einen neuen Staat mit einer neuen Verfassung schaffen wollten. Sie erinnerten sich so daran, wie sich Israel an seine Erfahrungen von Unterdrückung und Befreiung in Ägypten erinnerte. Aber es scheint schwer zu sein und nur bruchstückhaft zu gelingen, solche Erinnerungen lebendig zu halten und zu einem dauerhaften Kern christlicher und politischer Identität in unserem Land zu machen.

Die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Staat ändert nämlich nichts daran, dass jeder Mensch zugleich Mitglied der ganzen Menschheitsfamilie und Bürger der universalen Lebens- und Rechtsgemeinschaft aller Menschen bleibt.

... Unter den Geboten Gottes gibt es wenige, die dem Schutzgebot gegenüber Fremden und Flüchtlingen an Gewicht und Eindeutigkeit gleichkommen. Die Fremden stehen unter dem unbedingten Schutz Gottes. Der Begründungszusammenhang liegt in den Erfahrungen, die Israel in der Fremde gemacht hat: „Einen Fremden sollst du nicht ausbeuten. Ihr

wisst doch, wie es einem Fremden zumute ist; denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen.“ (2. Mose/Ex 23,9). Israel kann sich in die Situation, in die innerste Fühlen von Fremden hineinversetzen; darum ist ihm zuzumuten und von ihm zu erwarten, dass es mit Fremden so umgeht, wie es recht ist und wie es Gott will. ... Im Alten Testament gibt es eine Tendenz, das, was als geboten erkannt wird, auch rechtlich zu fixieren. Diese Neigung zur Konkretion kann man als ein Korrektiv verstehen, die über die Beliebtheit von Appellen hinausgeht. Zugleich durchzieht das Alte Testament eine Dynamik der Rechtsentwicklung und des wachsenden Bewusstseins, dem Fremden mit Offenheit zu begegnen. Diese Dynamik erwächst offensichtlich aus dem wechselseitigen Einfluss von Recht und Gottesglauben. Gott wird gesehen als der königliche Beschützer der Armen und Gefährdeten; entsprechend hat sein Volk seine Rechtsordnung zu gestalten. Die Rechtsordnung des Gottesvolkes, die im Glauben an Jahwe gründet, muss sich vor allem im Umgang mit den Fremden und Schwachen bewähren. Gastfreundschaft, rechtliche Absicherung und Integration für den Fremden sind Verpflichtungen der Jahwegläubigen, ohne dass Israel seine eigene Identität als Gottesvolk aufgeben darf. So unabdingbar und grundlegend diese Identität als Volk Gottes ist, sie ist für Israel nie eine statische, sondern stets eine dynamische Größe.

Schutz Gottes

Die christlichen Kirchen in Deutschland haben 1997 bereits eine „Gemeinsame Erklärung zu den Herausforderungen durch Migration und Flucht“ publiziert, die angesichts zunehmender Fremdenfeindlichkeit und um Aufnahme bittender Kosovo-Flüchtlinge an Aktualität und Brisanz kaum zu überbieten ist. Insbesondere die Forderung nach Familienzusammenführung und „Mehrstaatigkeit“ stimmen mit der gängigen politischen Praxis nicht überein. fiftyfifty veröffentlicht Auszüge aus dem beinahe schon in Vergessenheit geratenen Kirchenpapier.

... Das Neue Testament erhebt die Liebe zum Nächsten zum grenzüberwindenden Gebot. Im Gleichnis vom guten Samariter (Lk 10,25-27) wird deutlich, dass nicht nur derjenige, der einem selbst durch familiäre oder ethnische Bindungen nahesteht, geliebt werden und damit zu seinem Recht kommen soll. Nicht ein bestimmter Nahestehender verlangt Zuwendung und Hilfe, vielmehr macht das umfassende Liebesgebot umgekehrt auch einen bisher fernstehenden Menschen zum Nächsten. Die klassische Stelle für die grenzenüberwindende Kraft der Gemeinschaft in Christus ist Gal 3,28: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid „Einer“ in Christus Jesus.“ Es gibt Grenzen aufgrund von Geschlecht, Nation, Volk und Klasse, aber diese Grenzen werden in der Gemeinde Christi relativiert durch die Gemeinschaft in Jesus Christus. ...

... Wegen seiner sozialen Natur kann der Mensch nur zur Entfaltung seiner Persönlichkeit kommen, wenn er in einer Gemeinschaft lebt. Die Familie ist die Grundform menschlichen Zusammenlebens in Gemeinschaft und gegenseitiger Verantwortung. Darum kommt ihr ein besonderer Schutz zu. Dazu gehört das Recht, dass Eltern zusammenleben, ihre Kinder erziehen und Kinder in der Familie ihrer Eltern leben. Nach Art. 6 Abs.1 des Grundgesetzes „stehen Ehe und Familie unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung.“ In der Migration ist dieses Recht der Familie gefährdet und bedarf deshalb eines besonderen Schutzes. Die Kirchen setzen sich darum nachdrücklich für die Sicherung der Familieneinheit und für die Familienzusammenführung ein. Sie dringen darauf, diesen Schutz von Ehe und Familie gerade auch in der Gesetzgebung und in der Verwaltungspraxis zu sichern.

Der Mensch hat das Recht, innerhalb der Grenzen seines Staates seinen Wohnsitz frei zu wählen. Es muss ihm auch grundsätzlich erlaubt sein, sofern gerechte Gründe dazu raten, in andere Staaten auszuwandern und sich dort um Aufnahme zu bemühen. Die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Staat ändert nämlich nichts daran, dass jeder Mensch zugleich Mitglied der ganzen Menschheitsfamilie und Bürger der universalen Lebens- und Rechtsge-

meinschaft aller Menschen bleibt. Obwohl das Recht auf freie Niederlassung in den Rechtsbereich gehört, der sich mit den Grundrechten berührt, gilt eine solche Freizügigkeit nicht unbedingt. Denn die Niederlassung der Menschen in einem anderen Staat ist immer damit verbunden, dass sie in bereits bestehende Strukturen des Zusammenlebens und -arbeitens eintreten. Dies ist der Grund dafür, warum der aufnehmende Staat das Recht und die Pflicht hat, auch in dieser Hinsicht das Gemeinwohl zu sichern. Er trägt mit die Verantwortung dafür, dass die bestehenden sozialen Strukturen einerseits die Aufnahme von Migranten und ihr Hineinwachsen in den Arbeitsmarkt, in den Wohnungsmarkt und in das kulturelle und politische Gefüge gewähren, dass andererseits diese sozialen Strukturen nicht überfordert werden. ... Jede Gemeinschaft braucht eine positive Grundhaltung gegenüber der Grundgegebenheit von Migration und damit verbundener Zuwanderung.

Zur personalen Würde des Menschen gehört auch, dass er als Mensch und soziales Wesen akzeptiert wird. Er darf nicht auf seine Funktion als bloße Arbeitskraft reduziert werden. Ausländer sind keine Ware auf dem Arbeitsmarkt, mit der man nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage handeln kann. Als Person bedarf der Mensch der Gemeinschaft und Solidarität anderer Menschen und hat zugleich das Recht, das selbst zu tun, was in seinen Möglichkeiten liegt; er sollte für sich selbst sorgen und Verantwortung für sich und das Gemeinwohl übernehmen. In diesem Sinne ist mit der Würde der menschlichen Person das Recht verknüpft, am öffentlichen und politischen Leben aktiv teilzunehmen und zum Gemeinwohl beizutragen.

... Um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in einer Welt globaler Verflechtungen zu sichern, muss das Gemeinwohl auf Weltebene mehr in den Blick kommen. Die Verwirklichung dieses Ordnungsrahmens ist ein langer Weg. Notwendig ist die mühsame Überzeugungsarbeit, um gültige

LANDESPROGRAMM GEGEN WOHNUNGSNOT: WEITER IM JAHR 2000?

(vr) Das 1996 vom Land NRW gestartete Programm zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit soll auch über das Jahr 1999 hinaus mit ausreichenden finanziellen Mitteln ausgestattet werden. Diesen Appell richteten die über 300 TeilnehmerInnen einer Fachtagung in Dortmund an die rot-grüne Landesregierung. Mit Hilfe des beispielhaften Programms konnten in 28 Gemeinden des Landes mehr als 50 Stellen in Einrichtungen und Projekten der Wohnungslosenhilfe eingerichtet werden. Dabei wurde Wert auf den modellhaften, innovativen Charakter der geförderten Projekte gelegt. So soll durch die Förderung der aufsuchenden Hilfen (Streetwork) der



**Programmgeschäftsstelle
Wohnraumversorgung
für Wohnungsnotfälle**

Kontakt zu den obdachlosen HilfeempfängerInnen verbessert werden. Auch *fiftyfifty* wurde, durch die Übernahme von rund zwei Drittel der Kosten, die Einrichtung einer Streetwork-Stelle für die VerkäuferInnenbetreuung ermöglicht.

Obdachlose haben Anrecht auf neue Kleidung

(ff) Wegen knapper Kassen versuchen offensichtlich immer mehr Sozialbehörden, bei denen zu sparen, die ohnehin am unteren Rand der Gesellschaft leben müssen - den Wohnungslosen. Das Verwaltungsgericht Göttingen hat einer besonders perfiden Praxis des dortigen Sozialamtes nun einen Riegel vorgeschoben. Demzufolge sind Sozial-

ämter nicht berechtigt, hilfebedürftigen Obdachlosen lediglich Geld oder Gutscheine für gebrauchte Kleidungsstücke zu geben. Laut Urteil des Verwaltungsgerichtes sind neue Textilien wegen ihrer größeren Beanspruchung „gerade für Obdachlose wichtig“. (Aktenzeichen: 2 A 2402/96)

Armut im Ruhrgebiet

(vr) Drei Pilotstudien gab die Weltgesundheitsorganisation (WHO) in Auftrag, um die Zusammenhänge zwischen Armut und Gewalt zu beleuchten. Untersucht werden die Städte Jakarta (Indonesien), Karachi (Pakistan) und das Ruhrgebiet (BRD). Problematisch sind dabei im Falle des Ruhrgebietes laut Prof. Peter Strohmeier sämtliche Gebiete nördlich des „Sozialäquators“ A 40. So gibt es im Essener Westviertel 220 Raubdelikte auf 10.000 EinwohnerInnen, im wohlhabenderen Bredeney praktisch keine. Strohmeier macht die messbar steigende Gewaltbereitschaft an steigender Arbeitslosigkeit und sinkender Perspektive fest. Entsprechend sind auch die Jugendarreste im „Pott“ wenigstens so verstopft wie die „Sozialäquator-Autobahn“ während der Hauptverkehrszeit.



Geschmacklos. Peinlich. Voll daneben!

Die systematische Beihilfe zur Steuerhinterziehung, die die Dresdner Bank ihren besserverdienenden Kunden jahrelang angedeihen ließ - Stichwort anonyme Geldverschiebung nach Luxemburg & Co. -, hat den deutschen Staat mehrere hundert Millionen Mark gekostet. Dafür bekam das saubere Institut kürzlich vom Düsseldorfer Amtsgericht die Quittung: Immerhin 37 Millionen DM Geldstrafe sind zu zahlen, der Ex-Vorstandssprecher Jürgen Sarrazin und ein weiterer Manager kriegten ein Jahr auf Bewährung. Ein ähnlich gelagertes Ermittlungsverfahren gegen die WGZ-Bank (Düsseldorf) und die DG-Bank (Frankfurt) wurde gegen Zahlung von eher schlappen drei bzw. fünf Millionen Mark eingestellt; der WGZ-Vorstandsboss Eberhard Heinke und vier weitere Herren des Hauses sind mit je 300.000 DM dabei. Während nun die Ertrappten ihre Buß-Peanuts entrichten, geben sie gleichzeitig zu erkennen, dass ihnen jedes Unrechtsbewusstsein am Arsch vorbei geht. Mit irgendeiner Schuld habe das alles nichts zu tun, tönte die WGZ-Bank, man zahle bloß, „um den Rechtsfrieden wiederherzustellen“. Ins gleiche Horn stießen die Dresdner Banker: die Schlussfolgerungen der Justiz seien alle „unzutreffend“. - Jetzt herrscht also wieder Rechtsfrieden. Jetzt dürfen sich die Herren bewähren: Alle reden von Steuerschlupflöchern und Gesetzeslücken - wir nutzen sie! Bis zum nächsten Ermittlungsverfahren. Falls es überhaupt noch mal eins geben wird.

Olaf Cless

DIE „ICKLACK“ - NOTAUFNAHME FÜR FRAUEN BITTET UM KLEIDERSPENDEN

(hl) Die Icklack, ein Haus der Diakonie in Düsseldorf, ist seit fast 25 Jahren erste Anlauf- und Aufnahmestelle für Frauen ohne eigene Wohnung. Rund um die Uhr, an jedem Tag im Jahr, können Frauen hier Unterkunft und Verpflegung bekommen. Die Frauen, die zur Aufnahme in die Icklack kommen, befinden sich fast durchweg in extremen Notsituationen und Lebenskrisen. Manchmal bringt die Polizei auch Frauen mit Kindern, weil das Bleiben in der Wohnung bei dem Ehemann nicht möglich ist und die Frauenhäuser überfüllt sind.

Frauen, die sich in solchen Notsituationen befinden, können in der Icklack zunächst einmal einen Ort zum Bleiben finden und werden hier mit dem Nötigsten versorgt. Zum Nötigsten gehört immer ein Gespräch über die aktuelle Lebenssituation, aber genauso die Versorgung mit einem warmen Essen, Körperpflegemitteln und, wenn notwendig, eben auch Bekleidung. In der Icklack wird deshalb immer versucht, eine bestimmte Menge an Kleidung für den Notfall bereitzuhalten. Ein Problem sind die verschiedenen Kleidergrößen, denn um das Passende anbieten zu können, fehlt es in der Einrichtung an Raum zur Lagerung. Bewährt haben sich Kleidungsstücke, die nicht so sehr auf eine bestimmte Konfektionsgröße gearbeitet sind - z.B. Jogging- bzw. Trainingshosen und Sweatshirts. Die Mitarbeiterinnen der Icklack bitten alle DüsseldorferInnen, ihre Kleiderschränke zu durchforsten. Spenden bitte an: Übergangshaus für Frauen, An der Icklack 26, Tel. 733 82 20.

Oft vergessen:
Obdachlose Frauen

20.000 DÜSSELDORFERINNEN AUF WOHNUNGSSUCHE

(cf) Nach Angaben des Düsseldorfer Wohnungsamtes sind derzeit 6.300 Parteien (das entspricht rund 20.000 Personen) als Wohnungssuchende registriert. Der im Vergleich zum Vorjahr leichte Rückgang (- 8 Prozent) kann vor allem mit der aktuellen Entspannung auf dem Wohnungsmarkt erklärt werden. Dennoch ist die Quote (die seit Jahren bei 6-7.000 Parteien liegt) immer noch sehr hoch. Auf dem Wohnungsmarkt besonders benachteiligt sind alleinstehende Menschen (43% der Suchenden), AusländerInnen (38%), Alleinerziehende (15%) sowie ältere Menschen (16%) und kinderreiche Familien (8%).

DAS NEUE DÜSSELDORFER „STATTBUCH“ IM INTERNET

(vr) Seit kurzem ist es „online“: Das neue Stattdbuch, ein Projekt des Kulturzentrums zakk. Unter „www.stattdbuch.de“ können - wie bisher schon - umfangreiche kommunale Informationen etwa zur Düsseldorfer Musikszene, „3. Welt“- und Ökologiegruppen, Parteien und Initiativen abgerufen werden. Unter diversen Rubriken kann außerdem im Internet nach freien Jobs gesucht oder das mittlerweile recht ausführliche Online-Angebot der Düsseldorfer Schulen gesichtet werden. Das Neue am Stattdbuch: Alle Gruppen oder Initiativen können ihre Angebote und Treffpunkte künftig direkt und unkompliziert via Internet dort eintragen. Das ganze kostet keinen Pfennig und kann ohne vorherige „Anmeldung“ bei der Redaktion erledigt werden. Über Suchmaschine und Stichwortverzeichnis kann zudem auf den gesamten Stattdbuch-Seiten gezielt nach bestimmten Begriffen gesucht werden.

WEHRMACHTSAUSSTELLUNG NACH DÜSSELDORF

(ff) Bereits Anfang des Jahres beschloss der Ältestenrat der Stadt Düsseldorf, die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ nach Düsseldorf zu holen. Da sich die vom Hamburger „Institut für Sozialforschung“ konzipierte Ausstellung (trotz Protesten von Neonazis bis CSU, NPD-Kundgebungen und Brandanschlag) bundesweit großer Nachfrage erfreut, dürfte der Düsseldorfer Termin nicht vor dem Jahr 2000 liegen. Die Bündnis-grünen regten jetzt die Gründung eines auch von *fiftyfifty* unterstützten Initiativkreises an, der in Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt die Ausstellung mit einem Veranstaltungs- und Aktionsprogramm begleiten soll. Interessierte wenden sich an: Kreisverband B90/Grüne, Tel. 938 54 31.

Es geht nicht an, Ausländer maßgeblich aus der Perspektive der Gefährdung von öffentlicher Sicherheit und Ordnung zu betrachten, ihre persönlichen Bedürfnisse dem staatlichen Interesse an der Gefahrenabwehr unterzuordnen und damit den Schutz ihrer personalen Würde hintanzustellen.



Frank Vinken

Grundprinzipien einer gemeinsamen Wirtschaftsethik zu erarbeiten, aus denen viele konkrete Vereinbarungen und Verträge für das wirtschaftliche Handeln hervorgehen. Eine solche Ordnungspolitik ist nur zu realisieren, wenn die Bürger durch sachliche und überzeugende Information und Motivation gewonnen werden, auf kurzfristige Vorteile zugunsten langfristiger gemeinsamer Überlebensinteressen zu verzichten und zu einer neuen und weltweit praktizierten Solidarität der Menschen umzukehren.

... Die Kirchen haben immer wieder betont, dass die grundsätzliche Gültigkeit des Grundrechts auf Asyl nicht gefährdet oder gar preisgegeben werden dürfe. Es könne aber auch nicht für eine allgemeine Zuwanderung in Anspruch genommen werden. Die Probleme der rechtlichen Ausgestaltung und der Praxis des Grundrechts auf Asyl in Deutschland sind in den vergangenen Jahren von den Kirchen sorgfältig beobachtet und beschrieben worden. Dabei bleiben auch nach den Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts vom 14. Mai 1996 zum Asylrecht Zweifel, ob politische Verfolgung stets mit ausreichender Sicherheit erkannt werden kann und rechtsstaatlich unangreifbar geprüft und festgestellt wird. Offen ist auch, ob das Konzept der sicheren Drittstaaten dazu führt, dass ein Asylsuchender dort entsprechend der Genfer Flüchtlingskonvention tatsächlich Schutz findet.

Es ist ebenso notwendig, die Zuwanderung von Menschen, die sich nicht auf das Asylrecht berufen können, gesetzlich zu verbessern. Vordringlich ist dabei die praktikable Ausgestaltung der Aufnahme von Kriegs- und Bürgerkriegsflüchtlingen. Vor dem Hintergrund der fortschreitenden Integration in Europa und der weltweiten wirtschaftlichen Vernetzung ist es jedoch ebenso dringlich, dass die tatsächlich stattfindende Arbeits- und Wirt-

schaftsmigration gesteuert, begrenzt und sozial gestaltet wird.

Zuwanderungsregelungen können nur dann wirksam sein, wenn zugleich die Fluchtursachen bekämpft werden. Dies ist eine politische Querschnittsaufgabe, in der Friedenspolitik, Rechtspolitik und Wirtschaftspolitik zu einer in sich schlüssigen Entwicklungspolitik zusammengeführt werden. ...

... Krieg und gewaltsame Konflikte in Herkunftsländern werden durch Waffenproduktion und Waffenhandel geschürt und verstärkt. In der Außen- und Sicherheitspolitik müssen mehr und mehr internationale statt nationale Interessen im Vordergrund stehen. Die Wirksamkeit der internationalen Institutionen und ihrer Instrumente zur Vermeidung, Eingrenzung und friedlichen Lösung gewaltsamer Konflikte sind zu verbessern. Migrationsmindernde Wirkung geht nicht zuletzt von den internationalen Kontrollen zur Durchsetzung der Menschenrechte aus. Die jüngste Geschichte der Länder des ehemaligen Jugoslawiens ist dafür ein beredtes Beispiel.

... Wer als Arbeitnehmer eines Drittstaates in einem EU-Mitgliedstaat lebt, sollte die Möglichkeit erhalten, sich ähnlich wie ein Uni-

onsbürger auch in anderen Mitgliedstaaten aufzuhalten und frei zu bewegen. Die Gemeinsamkeiten des Binnenmarktes verlangen auch Erleichterungen für Nichtunionsbürger, die sich am Ausbau der wirtschaftlichen Grundlagen der Gemeinschaft beteiligen. Der im europäischen Recht garantierte Schutz des Familienlebens sollte auch der Familie von Drittstaatsangehörigen zugute kommen, damit Eheleute und Kinder in Europa einheitliche Grundlagen für die volle Entfaltung ihrer Persönlichkeit vorfinden.

Europa darf sich nicht gegen die weitere Aufnahme von politisch Verfolgten und anderen Flüchtlingen sperren. Insbesondere darf es nicht zu einer Abschottung gegenüber Asylsuchenden dadurch kommen, dass ihnen aufgrund weiterer Drittstaatenregelungen die Einreise in ein verfolgungsfreies Land unmöglich wird. Die Zuständigkeitsabkommen von Schengen und Dublin bedürfen der Ergänzung durch die Vereinbarung einheitlicher Standards für die Flüchtlingsanerkennung. Ziel der Harmonisierung muss ein möglichst optimaler Schutz von Flüchtlingen durch Flüchtlings- und Menschenrechte sein, nicht der kleinste gemeinsame Nenner auf der Basis rechtlich unverbindlicher Erklärungen.

Deshalb sollten für ganz Europa ein Rechtsanspruch auf Asyl angestrebt und diejenigen Voraussetzungen für die Flüchtlingseigenschaft verbindlich festgelegt werden, die das Exekutivkomitee des UNHCR einhellig befürwortet hat. ...

... Nachdem das Bundesverfassungsgericht die Ände-

rungen des Asylrechts im wesentlichen als verfassungsgemäß bestätigt hat, sind insoweit neue einschneidende Regelungen nicht zu erwarten. Vor der Asylrechtsänderung 1993 sind seitens der Kirchen Mindestanforderungen formuliert worden, insbesondere hinsichtlich eines offenen Zugangs in die Bundesrepublik Deutschland, eines an rechtsstaatlichen Grundsätzen orientierten Verfahrens und eines wirksamen Abschiebungsschutzes. Diese Mindestanforderungen sind durch die erfolgten Gesetzesänderungen nicht in befriedigender Weise erfüllt worden. Darüber hinaus müssen die Regelungen über Anordnung und Vollzug der Abschiebungshaft sowie die tatsächlichen Haftbedingungen strikt an der Achtung der Menschenwürde und am Grundsatz der Verhältnismäßigkeit ausgerichtet werden. ...

... Das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz wurde unter anderem aus deutschlandpolitischen Gründen vor der Beendigung der Teilung nicht den Zeiterfordernissen angepasst. Seine Einbürgerungsbestimmungen sind nicht genügend mit den im neuen Ausländergesetz gewährten Ansprüchen auf Einbürgerung abgestimmt. Diese stehen andererseits mit den Regeln über die Aufenthaltsverfestigung nicht voll im Einklang. So wird für die Aufenthaltserlaubnis als der höchsten Stufe der Aufenthaltstitel die Entrichtung von Rentenversicherungsbeiträgen für 60 Monate verlangt, während die Einbürgerung auch ohne diese Bedingung beantragt werden kann. Die Reform sollte zugunsten von in Deutschland geborenen Kindern bereits lange rechtmäßig hier lebender Eltern auch Elemente des Territorialprinzips („ius soli“) anstelle der bislang ausschließlichen Orientierung am Abstammungsprinzip („ius sanguinis“) aufnehmen.

□ Fortsetzung von Seite 13 ... Die Ziele der Ausländerrechtsreform von 1990, Erwartens- und Rechtssicherheit zu schaffen und damit die Integration der Ausländer zu erleichtern sowie die Akzeptanz auf Seiten der deutschen Bevölkerung zu verbessern, wurden nicht in dem erwarteten Umfang erreicht. Die Ursachen hierfür sind vielfältig und nicht allein durch gesetzgeberische Maßnahmen zu beheben. Dennoch erscheint es unumgänglich, die normativen Grundlagen für Einreise und Aufenthalt sowie die Einbürgerung von Ausländern zu überdenken, anhand veränderter Ausgangsdaten neu zu gewichten und überschaubar zu ordnen.

Zu diesem Zweck muss das Ausländerrecht aus dem Bereich des Polizeirechts gelöst werden. Es geht nicht an, Ausländer maßgeblich aus der Perspektive der Gefährdung von öffentlicher Sicherheit und Ordnung zu betrachten, ihre persönlichen Bedürfnisse dem staatlichen Interesse an der Gefahrenabwehr unterzuordnen und damit den Schutz ihrer personalen Würde hintanzustellen. Die mit dem Zuzug und dem Aufenthalt von Wanderarbeitnehmern und deren Familienangehörigen zusammenhängenden Fragen müssen zuvörderst unter den Gesichtspunkten von Menschenwürde, Arbeitsrechten, Familienschutz und Verhältnismäßigkeit gesehen und einer Lösung zugeführt werden. Nur wenn das Zusammenleben von Deutschen und Nichtdeutschen auch rechtlich als Gegenstand der gemeinsamen Daseinsvorsorge ausgestaltet wird, werden die Ausländer von dem Anschein befreit, sie gefährdeten die einheimische Bevölkerung bereits durch ihre bloße Existenz. Dazu bedarf es einer klaren Wegweisung, mit welchem Ziel, in welchen Formen und unter welchen Voraussetzungen künftig eine Zuwanderung gestattet sein soll und die notwendigen Beiträge beider Seiten - der Ausländer wie der Deutschen - für eine erfolgreiche Integration geleistet werden können.

Es ist an der Zeit, alle verfassungsrechtlichen Möglichkeiten für Veränderungen des Einbürgerungs- und des sonstigen Staatsangehörigkeitsrechts auszuschöpfen, um die Eingliederung von Ausländern nicht an Regeln scheitern zu lassen, die der weithin gegebenen Einwanderungssituation nicht mehr gerecht werden. Auch in diesem Zusammenhang sind nicht die rechtstechnischen Mittel ausschlaggebend, sondern das politische Ziel und die Bereitschaft, Einbürgerungsbegehren auch als Bereicherung für das Staatsvolk zu begreifen und zu unterstützen. Zu diesem Zweck sollte die Erweiterung der Anspruchstatbestände ebenso in Betracht gezogen werden wie eine begrenzte Einführung des Territorialitätsprinzips und die Hinnahme einer Mehrstaatigkeit, wenn die Entlassung aus der Staatsangehörigkeit des Herkunftsstaates für den Betroffenen unzumutbar ist.

Auszug aus: Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelische Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz in Verbindung mit weiteren Mitglieds- und Gastkirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland:

- Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland
- Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland
- Evangelisch-methodistische Kirche
- Katholisches Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland
- Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland
- Evangelische Brüder-Unität - Herrnhuter Brüdergemeine
- Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen
- Berliner Diözese der Russisch-Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats
- Armenische Apostolische Orthodoxe Kirche in Deutschland
- Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien in Deutschland
- Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten
- Die Heilsarmee in Deutschland

Der vollständige Text ist kostenlos erhältlich bei: EKD, Kirchenamt, PF 21 02 20, 30402 Hannover.

□

DER VERKÄUFER DES MONATS

Diesmal: Norbert aus Düsseldorf, der immer Zeit für eine Unterhaltung hat

„Norbert ist stets nett und höflich und trotz seiner Lebenslage immer freundlich und zu einer Unterhaltung bereit. Er gehört einfach zu unserem Stadtteil.“

Ursula Günther



Der Verkäufer des Monats bekommt als Anerkennung für seinen freundlichen Kundenservice eine fiftyfifty-Uhr geschenkt.

Neue Vorschläge bitte an: fiftyfifty, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf.

Das ist eben unser Schicksal

Von Horst Mildner

Fritz und ich haben Stadtverbot erhalten. Es ist kalt, minus 10 Grad. Unser Vergehen bestand darin, dass wir in einer öffentlichen Parkanlage auf einer Bank in Schlafsäcken zweimal übernachtet haben. Wir beschließen, in die Nachbarstadt zu wandern, um im Haus 5 ein Bett zu bekommen. Drei Stunden sind wir unterwegs mit den Reisetaschen auf dem Buckel. Das ist eben das Schicksal der Berber. In Haus 5 müssen wir unsere „ofW-Ausweise“ (ofW = Ohne festen Wohnsitz, ho) abgeben, welche uns anderntags wieder ausgehändigt werden.

Ein glatzköpfiger, älterer Mann an der Aufnahme sagt: „So, Ihr geht jetzt in den Keller, dort wird man Euch nach Läusen untersuchen und geduscht wird dort. Dann kommt Ihr wieder zu mir und ich zeige Euch Euer Zimmer.“ Fritz und ich strahlen über beide Gesichtsböden, wie Kinder, zu denen der Weihnachtsmann kommt. Ein Zweimann-Zimmer wird angewiesen. Das Essen ist vorzüglich. Es gibt dicke Rippe mit dicken Bohnen und Vorsuppe mit Dessert. Nun meldet sich die Müdigkeit, es ist ja nicht verwunderlich, wenn man Tag um Tag, Woche um Woche bei dieser Kälte auf der Straße liegt. Wir schlafen sofort ein. Am anderen Morgen erzählt mir Fritz, er hätte im Traum 3 Millionen Mark gewonnen und damit wären wir gleich ausgewandert. Ich sage zu ihm: „Wie schön wäre das, was für eine Utopie.“

Haus 5 ist eine caritative Einrichtung, somit müssen wir jetzt einige Wege erledigen. Meldeamt, Arbeitsamt und zum Röntgen. Normalerweise kann man hier nur achtzehn Monate bleiben. Unsere Unterstützung müssen wir abtreten, es gibt also nur ein Taschengeld.

Fritz und ich melden uns beim Hausputz, da kriegen wir die Stunde DM 1,20. Wir fühlen uns eigentlich wohl. So vergehen die Wochen. Eines Tages passiert es. Wir haben ein paar Büchsen Bier getrunken, jeder steckt sich noch eine kleine Büchse in die Jackentasche. An der Pforte werden wir durchsucht. Da findet der Pförtner das Bier,



Mark Lehmann

was uns schon Schlimmes ahnen lässt. Am nächsten Morgen werden Fritz und ich zum Heimleiter gerufen. „Ihr wisst doch, dass hier im Hause striktes Alkoholverbot ist. Das kann ich nicht durchgehen lassen. Das wäre ja noch schöner, aus diesem Haus eine Kneipe zu machen.“ Ich möchte etwas erwidern, komme aber nicht zu Wort. „Keine Widerrede, heute könnt' Ihr hier noch einmal schlafen, dann geht's ab! Geht jetzt!“, brüllt uns der Heimleiter an. Jetzt stehen wir schon wieder auf der Straße und es ist immer noch kalt. Was nun? Wieder träumt Fritz von einem hohen Lottogewinn.

Fritz meint, wir sollten es doch direkt bei der Hauptstelle des Caritasverbandes versuchen, vielleicht hätten die etwas für uns. Gesagt - getan. Tatsächlich unterbreitet man uns den Vorschlag, wir könnten doch zur „Pulvermühle“, das wäre im oberbergischen Kreis, bei Waldbröhl. Die Fahrkarten erhalten wir und 10 Mark Verzehrsgeld. Spätabends erreichen wir unser Ziel. Die Küche hat schon geschlossen. Am anderen Tag dasselbe Lied. Die selben Wege, zum Meldeamt, zum Arbeitsamt. Montags müssen wir acht Stunden arbeiten, einen Kuhstall ausmisten. Das ist gar nicht so einfach. Mit der Mistgabel eine dicke Schicht Dung auf einen kleinen Laster laden. Die Kühe lässt man im Stall, dabei pinkelt mir eine Kuh in die Gummistiefel. Ich war vielleicht sauer. Jede Woche gibt es 30 Mark. So eine Unverschämtheit. Wir nehmen die 30 Mark in Empfang und ziehen Dienstag morgens von dannen, einem unbekanntem Ziel entgegen. Hier, in der netten bergischen Landschaft, liegt noch Schnee.

In Gummersbach besuchen wir einen Pfarrer, der gibt jedem von uns zehn Mark, was für ein freundlicher Mann. „Das ist doch kein Leben, kümmert Euch doch um eine richtige Lebensgrundlage“, sagt er zum Abschluss. Ich erwidere: „Herr Pfarrer, abstürzen kann man schnell, aber wieder hoch kommen, das ist schwieriger, wenn man dazu als Mensch zweiter Klasse behandelt wird. Auf Wiedersehen.“ Es ist schon dunkel geworden. Plötzlich sagt Fritz zu mir: „Wir übernachteten in der Kirche, die Tür ist offen und der liebe Gott wird wohl nichts dagegen haben.“ Wir gehen hinein und breiten die Schlafsäcke auf einer der Betbänke aus. Da rasselt es an der großen Kirchentür. „Fritz, das wird der Küster sein, der schließt jetzt ab“, flüstere ich leise. Die Nacht vergeht schnell. Morgens, sechs Uhr, rasselt es abermals an der großen Tür. „Da schließt der Küster wieder auf, es wird Zeit, dass wir verschwinden“, gibt Fritz leise von sich.

Die Zeit vergeht nun wie im Flug. Der Frühling hat Einzug gehalten. Es wird wärmer. Die Vögel sind vom Süden zurückgekehrt und bauen ihre Nester. Wir beide haben den in diesem Jahr strengen Winter überstanden. Wir befinden uns wieder am Ausgangspunkt, dem Punkt, an dem wir vor Monaten begonnen haben. Unser ständiger Begleiter ist immer noch - die Straße.

In ein paar Tagen ist Pfingsten, ganz schön warm ist es geworden. Für Fritz und mich ein angenehmes Gefühl. Die Schlafsäcke bleiben nun in den Reisetaschen. Fritz hat sich einen kleinen Rucksack besorgt.

Es ist Samstag. Ein schöner Morgen kündigt einen angenehmen Tag an. Wir kommen an einer Gartensiedlung vorbei, in der Mitte der Siedlung befindet sich das Siedlerheim. Die haben da ihr Sommerfest. Musik und fröhliches Lachen klingen uns entgegen. Es wird getanzt, eine kleine Band gibt flotte Rhythmen von sich. Gegrillt wird im Freien, drinnen ist eine Tombola aufgebaut. Alle drehen sich nach uns um. Wahrscheinlich weiß man, was für Leute wir sind. Einer bringt je einen halben Liter Bier und dazu eine große Bratwurst. Fritz fordert gleich eine ältere Dame zum Tanzen auf und ich unterhalte mich mit einem jungen Ehepaar. Fritz und ich sind jetzt schon angeschwipst. Welch' nette Leute, diese Gartensiedler, denke ich. Da kommt einer mit einem Topf an. „Zieht Euch jeder zwei Lose“, sagt er. Ich falle beinahe vom Stuhl. Den Hauptpreis habe ich gewonnen. Ein lebendes Ferkel. Das ist in einem Gitterkasten aus Holz, mit einer Klappe vorn. Das Fest geht zu Ende. Das Ferkel nehmen wir mit. Fritz zieht plötzlich die Klappe hoch und das Ferkel ist im Dunkel der Nacht verschwunden. Später können wir es im Tierheim abholen. Die Polizei hat es eingefangen und dort abgegeben. Nun bringen wir es zu einem Metzger, der gibt dafür 100 Mark. Startkapital ist jetzt vorhanden, um unbekanntes Zielen, notgedrungen, entgegen zu steuern: Längs der Landstraße!

□



Lebensmittel Nr.1

Die Stadtwerke Düsseldorf versorgen über 600.000 Menschen, sowie Gewerbe und Industrie mit jährlich rund 65 Millionen Kubikmetern Trinkwasser.

Voraussetzung für die einwandfreie Beschaffenheit ist der Einsatz ausgereifter Technik bei Gewinnung, Aufbereitung und Verteilung sowie unsere konsequente Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

Grundlegend ist auch der vorbeugende Gewässerschutz, der in besonderem Maße den Rhein betrifft: Gemeinsam mit anderen Wasserwerken in nationalen und internationalen Verbänden engagieren wir uns für die Reinhaltung unserer wichtigsten Wasserquelle.

So garantieren wir die hohe Qualität des wichtigsten Lebensmittels - Trinkwasser.

Stadtwerke
Düsseldorf AG 

termine



Gegen den Krieg

Die Wanderausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ ist ein Ärgernis - für all jene, die noch immer an das Märchen glauben (wollen), die deutsche Armee habe mit den Völkermordaktionen im Zweiten Weltkrieg nichts zu tun gehabt. Dabei beweist die Dokumentation des Hamburger Instituts für Sozialforschung in furchtbarer Eindeutigkeit - am Beispiel der damaligen Ereignisse in Serbien (!), der Ukraine und Weißrussland - das Gegenteil. Die Landeshauptstadt Düsseldorf hat sich bislang „erfolgreich“ um eine Präsentation der Schau gedrückt. Anders Köln: Dort kann man sie derzeit sehen.

„Wenn es zum Marschieren kommt, Euer Feind marschiert an der Spitze“, warnte Bert Brecht schon Mitte der 30er Jahre in einem Gedicht. Es findet sich wieder in Hanns Eislers A-capella-Chorvariationen „Gegen den Krieg“ (1936), einem selten gehörten, anspruchsvollen Werk, das der Düsseldorfer Kammerchor unter Leitung von Joachim Vogelsänger im Rahmen eines Gottesdienstes zum Gedenken an den 8. Mai 1945 in der Kreuzkirche aufführen wird. Aktuelle Gedanken an die Ereignisse auf dem Balkan werden da nicht ausbleiben.

Kölnisches Stadtmuseum, Köln, Zeughausstr. 1-3, di 8.30-20 Uhr, mi-so 8.30-18 Uhr; bis 24. Mai.

9. Mai, Kreuzkirche Düsseldorf, Collenbachstr. 10, 10.30 Uhr. - PS: Jeden Donnerstag um 19 Uhr gibt es in der Kreuzkirche „25 Minuten Orgelmusik“ mit J. Vogelsänger. Eintritt frei.



Roger Asselberghs

Masken, Fetische, Figuren

„Es geschah irgend etwas mit mir“, erinnerte sich Picasso noch Jahrzehnte später an seinen Besuch im Pariser Ethnologischen Museum 1907, wo er plötzlich in den Bann afrikanischer Masken und Fetische geriet - die fortan seine eigene Ästhetik und die gesamte europäische Moderne inspirierten. Von daher mag es sinnvoll sein, dass die Kunstsammlung NRW in Düsseldorf, eine Einrichtung, die der Kunst des 20. Jahrhunderts verpflichtet ist, eine hochkarätige Auswahl alter Objekte aus der zentralafrikanischen Bantu-Kultur präsentiert. Sie kommen aus dem vor 100 Jahren gegründeten „Königlichen Museum für Zentralafrika“ in Tervuren/Brüssel und hatten ursprünglich zumeist religiöse Funktionen. Doch damit hat die rigorose Kolonialisierung & Christianisierung derart gründlich Schluss gemacht, dass selbst bei den afrikanischen Nachfahren von heute die Erinnerung erloschen ist. Erst wissenschaftliche Spezialisten bringen wieder Licht ins Dunkel. Verborgene Schätze aus dem Museum Tervuren - so schön kann Beutekunst sein ...

Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, Grabbeplatz 5, di-do, sa-so 10-18 Uhr, fr 10-20 Uhr



Musical aus Südafrika

Musicals müssen nicht von Katzen, Lokomotiven oder Opernphantomen handeln. Ihr Thema kann auch der politische Befreiungskampf sein. Das beweist Südafrikas erfolgreichster Regisseur Mbongeni Ngema. Mit „The Zulu and the Music of Resistance“ stellt er jetzt bei den Ruhrfestspielen Recklinghausen Teil III seiner Südafrika-Trilogie vor. Das temperamentvolle, von 22 Akteuren und einer exzellenten Liveband in Szene gesetzte Stück, das Nelson Mandela gewidmet ist, greift auf einen legendären Wendepunkt der afrikanischen Geschichte zurück: den Sieg eines mit Speeren bewaffneten Zulu-Heeres gegen die mit Gewehren und Kanonen anrückenden englischen Besatzungstruppen im Jahre 1879. (Aufführung in englischer Sprache, mit deutscher Übersetzungshilfe.)

Premiere am 27. Mai, 20 Uhr, Ruhrfestspielhaus, Recklinghausen, Otto-Burrmeister-Allee 1. Weitere Vorstellungen 28.-30.05., 1.-6.06. (Achtung, unterschiedliche Uhrzeiten!). Kartenbestellung unter Tel. 02361 / 92 18-0 oder Fax 02361 / 92 18 18.



Carlos kann doch Tore schießen

Onigo ist auf keiner Landkarte zu finden: Eine jener Armutssiedlungen bei Sao Paulo, die wie von selbst auf irgendeinem Brachland entstehen und weiterwachsen - und deren Bewohner nie wissen, ob nicht eines Tages die Planierraupen kommen und alles platt machen. Hier also lebt der kleine Carlos. Täglich zieht er zu einer Straßenkreuzung und putzt Windschutzscheiben. Viel kommt dabei nicht gerade rum. Gut, dass Carlos ein echtes Fußballtalent ist. Vielleicht ist das ja ein Weg aus dem elenden Wellblechhütten-Leben. So wie damals beim großen Pelé. Mit elf Jahren wurde der entdeckt und gefördert. Dummerweise aber steckt Carlos gerade in einem Formtief. Der Vereinstrainer ist stinksauer auf ihn, so schlecht hat er neulich gespielt. Gut, dass wenigstens Opa Ruben noch zu ihm hält. Und ihm einen sensationellen Talisman schenkt ... Andreas Venzkes Büchlein dribbelt gekonnt auf dem Grat zwischen Ernst und Spaß, hat eine große Leseschrift, lustige Illustrationen und ein Happy End, bei dem Leser ab 8 Jahren so richtig aufatmen können.

Andreas Venzke: Carlos kann doch Tore schießen, Nagel & Kimche, 96 Seiten, Bilder von Catherine Louis, DM 19,80



Finstere Seelen

„Es gab keine perfekten Menschen, nur gebrochene, angeschlagene“, heißt es einmal in Horst Eckerts neuem Krimi, und entsprechend ist es um die darin agierenden Personen bestellt - wohlgemerkt auch dann, wenn es sich um Polizeibeamte handelt. Beim Mordermittler Benedikt Engel brennen manchmal die Sicherungen durch, sein junger Kollege Thilo Becker plagt sich mit einem böse verkorksten Elternhaus herum, in der Altstadtwache steigen wilde Orgien mit Prostituierten, und im Präsidium, genannt „die Festung“, hat so mancher Opportunist die Begleitumstände, unter denen das mühselige Geschäft der Verbrechensbekämpfung erfolgt. Advent 1998: Eine Frau ist bestialisch ermordet worden. Der Fall erinnert an einen älteren, der nie aufgeklärt wurde. Während die Ermittler den unbekanntes „Kannibalen“ allmählich einkreisen, geschieht ein weiterer Mord - offenbar die Tat eines Trittbrettfahrers mit ganz anderen Motiven ... Eckert zieht in seinem vierten Düsseldorf-Thriller wieder alle Register des Spannungshandwerks. Die abgründige Story jagt kreuz und quer durch die Stadt, führt hinauf in eine Protz-Etage des neuen Stadttors und, zum nervenzerfetzenden Finish, in die schöne Meerbuscher Millionärsgegend.

Horst Eckert: Finstere Seelen, Grafit Verlag, 412 Seiten, DM 19,80



Die Geschichte von der unbekanntes Insel

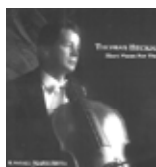
Wer Bücher nach Pfund bemisst, wem nur die dickleibigsten Schmöcker gut genug sind, der braucht hier nicht weiterzulesen. Gerade mal 50 Seiten kurz ist nämlich José Saramagos - des portugiesischen Nobelpreisträgers - neue Geschichte, und kleiner und enger gesetzt hätte sie auch auf zehn Seiten Platz gefunden. Ziemlich happig, dass der Verlag das Bändchen zum Preis von 22 Mark in den Handel bringt. Aber was für eine bezaubernde Geschichte! Kein Wort zu viel und keines zu wenig. Ein Märchen für aufgeklärte Zeitgenossen, scheinbar schwere- und mühelos erzählt und doch voller unaufdringlicher Weisheit. „Ein Mann klopfte an die Tür des Königs und sagte: Gib mir ein Schiff“, so fängt es an. Der Mann möchte eine unbekanntes Insel finden. Von nichts und niemanden lässt er sich in seinem Wunsch beirren. Auch nicht von dem hochnäsigen Herrscher. Der gewährt dem Hartnäckigen endlich die Bitte. Nun hat der Mann ein Schiff - doch kein Seemann will sich der Fahrt ins Unbekanntes anschließen. Einzig die Putzfrau des Königs hat kurz entschlossen ihren Dienst quittiert und kommt mit an Bord. „Sie ist wirklich schön“, denkt der Mann. Er meint erst seine Karavelle. Dann seine neue Gefährtin. Werden die beiden die unbekanntes Insel entdecken? Ganz bestimmt!

José Saramago: Die Geschichte von der unbekanntes Insel, Rowohlt, 60 Seiten, DM 22,-

Bestellen & Helfen

Bei Bestellungen ab 800 Mark: 1 Kunstblatt „Butzelar“ gratis.

fiftyfifty bietet ein interessantes Programm engagierter Produkte, deren Erlös (Spendenanteil in Klammern) unmittelbar der Obdachlosenhilfe zugute kommt. Alle Produkte sind im Internet unter www.zakk.de/fiftyfifty detailgetreu abgebildet.



**CD von Thomas Beckmann:
Kleine Werke für das Cello**

Thomas Beckmann hat mit einer Benefiztour in über 20 Städten des Landes auf die Not der Obdachlosen aufmerksam gemacht. Die CD (gemeinsam mit der Pianistin Kayoko Matsushita aufgenommen) enthält Werke von Debussy, Tschaikowsky, Bach, Schubert, Ravel u. a.
nur 30 Mark



Buch: Suchen tut mich keiner

Straßenkinder erzählen aus ihrem Leben. Ergreifende Protokolle über das arme Leben in einem reichen Land.
20 Mark

fiftyfifty-Sonderheft:

Obdachlose beschreiben ihre Welt

Geschichten vom Leben unter Brücken und auf dem Asphalt. Texte, die unter die Haut gehen.
nur 1,80 Mark



Buch: Herr Alp und die Träume

Straßenkinder erzählen Märchen
29 Mark

Buch: Wenn das Leben uns scheidet

Eltern von Straßenkindern berichten. Texte, die unter die Haut gehen. „Dieses Buch sollte Pflichtlektüre für Eltern und Politiker sein“, urteilt UNICEF Deutschland.
29 Mark



Kunstblatt von Eckart Roese:

Raub der Sabinerinnen

Eckart Roese beeindruckt durch ein kraftvolles, figuratives Werk. Der bekannte Lüpertz-Schüler widmet sich Themen der Mythologie und der gegenwärtigen Realität. Das vorliegende Kunstblatt (im A 2-Format) ist streng limitiert (300 Stück), nummeriert und handsigniert.
nur 120 Mark (60,-)

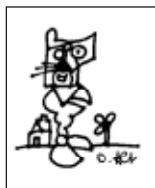


Kunstblatt von Prof. Jörg Immendorff:

Das ist mein Stein

Prof. Jörg Immendorff ist einer der bedeutendsten zeitgenössischen Künstler. Für *fiftyfifty* schuf er 1996 ein einmaliges Werk (ca. 90 x 60 cm) mit seinem berühmten roten „Maler-Affen“. Jedes Exemplar ist handsigniert und nummeriert (Auflage: 1.000 Stück.)
nur 200 Mark (100,-)

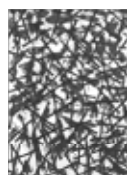
Kunstblatt von Otmar Alt: Katze vor dem Haus Die



Werke von Otmar Alt bestechen durch eine lebendige Bildsprache. Die für *fiftyfifty* gestiftete kleine Zeichnung (20 x 20 cm) ist hochwertig gedruckt und geprägt. Jedes Blatt ist handsigniert.
nur 68 Mark (38,-)

Uecker-Grafiken: Verletzungen - Verbindungen

ca. 70 x 100 cm, röm.-num.-Auflage, 30 Stück
nur 480 Mark (200,-)



fiftyfifty-Fahrrad

Trecking-Rad der Spitzenklasse. 24-Gang-Schaltung. Individuelle Anpassung durch Hersteller (Info-Hotline 02101/895623).
1.442 Mark (268,08)



Uhren von Prof. Uecker, Ross Feltus u. Otmar Alt

Restexemplare aus Werks- bzw. Rückkaufbeständen. Wertvolle Sammlerstücke für je

Uecker: 280 Mark (80,-)

Feltus: 140 Mark (40,-)

Alt: 98 Mark (10,-)



Postkartensatz: Menschen auf der Straße

Einfühlsame Fotos, engagierte Texte aus der Weltliteratur. 10 Karten
nur 3 Mark

Kunstblatt von B. A. Skott

Handsignierte Abzüge (schwarz-weiß) eines der bekanntesten Karikaturisten des Landes (Focus, Die Welt u.a.)
38 Mark, Original 480 Mark

fiftyfifty-Schirm

Qualitätsregenschirm mit Handgriff aus Holz. Praktische Aufspannautomatik. Aufdruck: „Wir lassen keinen im Regen stehen!“
nur 16 Mark



Kunstblatt von Robert Butzelar

Robert Butzelar (Jahrgang 1962) ist der Shootingstar der jungen Kunstszene. 1992 wurde er in Jena mit dem begehrten Botho-Graef-Kunstpries ausgezeichnet. Die vorliegende Arbeit (ca. 50 x 70 cm) ist streng limitiert (300 Stück), datiert und handsigniert. Der Galeriepreis beträgt normalerweise 600 Mark. Bei uns erhalten Sie die Original- Butzelar-Offset-Lithografie für
168 Mark (68,-)

Garantie:
Bei Nichtgefallen
Geld zurück

.....c o u p o n

Ja, ich bestelle (wenn möglich, bitte V-Scheck beilegen) _____

Für den Versand berechnen wir zusätzlich 8 Mark pauschal, einmalig für die gesamte Lieferung.

Vorname, Name: _____

Adresse, Telefon: _____

Unterschrift: _____



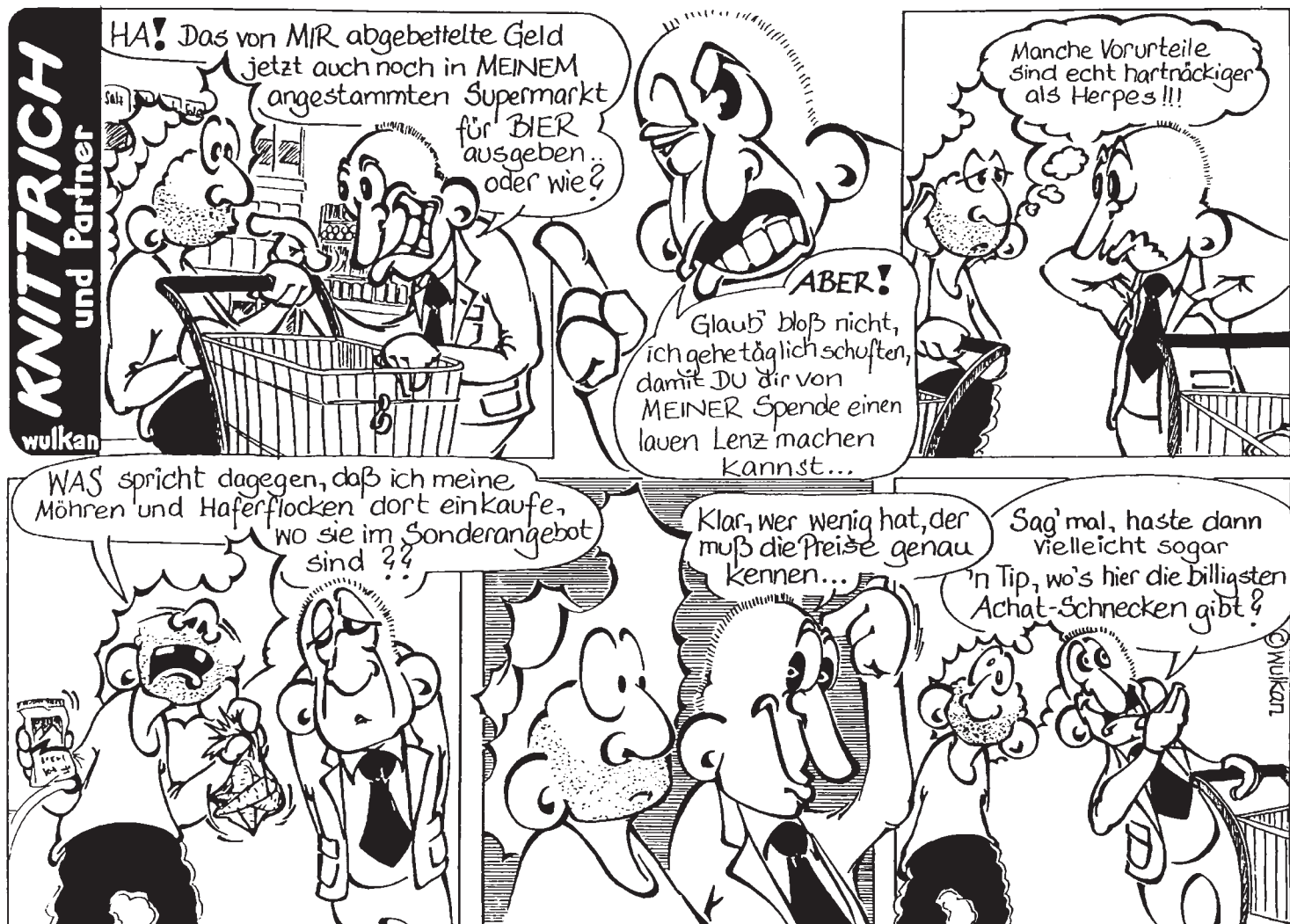
fiftyfifty
Das Straßenmagazin

Da ist ein Bettler, der hat eine Violine. Ich gebe ihm tausend Lire.
Da ist ein Bettler, der hat einen Hund. Ich gebe ihm tausend Lire.
Da ist ein Bettler, der hat ein Bein. Man kann nicht jedem etwas geben.

Ein Kooperationsprojekt von:

Helmut Krausser, geb. 11.07.64, Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Theaterwissenschaft, verbrachte ein halbes Jahr auf der Straße, arbeitete dann u. a. als Musiker, Rundfunksprecher, Journalist, Komparse und Nachtwächter, lebt (seit 1989 als freier Schriftsteller) in München.

Werke: (Auswahl)
Könige über dem Ozean (Roman 1989)
Fette Welt (Roman 1992)
Melodien (Roman 1993)
Thanatos (Roman 1996)
Der große Bagarozzy (Roman 1997)
Schweine und Elefanten (Roman 1987, Neufassung Mai'99 bei Rowohlt)
Ferner Stück, Tagebücher, Libretti, Hörspiele, Übersetzungen.
Mehrere Stipendien. Tukanpreis der Stadt München 1993.



Den Krieg beenden

Johannes Rau hat gesagt, es sei „richtig und nötig, dass sich auch Kritiker“ des Nato-Einsatzes im Kosovo zu Wort meldeten. Die Argumente der Pazifisten verdienten Respekt. Rau wörtlich: „Auch ich misstraue militärischer Macht.“ Nachfolgend dokumentieren wir auszugsweise aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (6.4.99) einen Beitrag von Alfred Dregger (CDU), der - obwohl kein Pazifist - für ein Ende des Krieges eintritt.

Die Nato greift ... aus der Luft Jugoslawien an. Das war der Anfang eines Krieges, von dem niemand zu wissen scheint, wie er beendet werden soll. Erinnern wir uns, was die politischen Ziele dieser Luftangriffe sein sollten. Es waren derer zwei, die nicht unbedingt identisch sind. Erstens: Milosevic sollte zur Unterschrift unter ein von der Balkan-Kontaktgruppe in Rambouillet „ausgehandeltes“ Abkommen gezwungen werden, das den Kosovo-Albanern in den Grenzen der Serbischen Republik wieder eine gewisse Autonomie verschaffen sollte, die ihnen Milosevic 1990 unter Bruch der jugoslawischen Verfassung entzogen hatte - womit das ganze Unglück auf dem Balkan seinen Anfang nahm. Zweitens: Eine Katastrophe, genauer gesagt, die Vertreibung der Kosovo-Albaner vom Amselfeld, sollte verhindert werden.

Wie ist die Lage jetzt? Im Kosovo brennen die Dörfer, die Häuser werden zerstört; große Teile der Bevölkerung sind auf der Flucht; in den Städten des Kosovo soll die Bevölkerung in „Konzentrationslagern“ zusammengepfercht sein; die Hauptstadt Pristina ist wohl nicht nur von der Nato aus der Luft bombardiert, sondern auch von jugoslawischem Militär beziehungsweise Milizen vom Boden aus beschossen

worden und gleicht einer Geisterstadt; die Nachbarstaaten Jugoslawiens werden der Flüchtlingsströme nicht mehr Herr, Hungersnot droht. ...

Wie soll es weitergehen? Es wurde darüber berichtet, dass der italienische Ministerpräsident d'Alema Präsident Clinton gefragt habe, was geschehen solle, wenn Milosevic auch nach drei Wochen des Bombardements immer noch nicht einlenken werde. Präsident Clinton habe diese Frage an seinen Sicherheitsberater weitergegeben. Dieser habe geantwortet: „Dann bomben wir weiter.“ ...

„Gewalt als Antwort auf Gewalt ist niemals ein zukunftsfruchtiger Ausweg aus einer Krise. Deshalb müssen die Waffen zum Schweigen gebracht werden.“

Papst Johannes Paul II zu den Nato-Luftangriffen (NRZ 30.3.99)

Soll die Nato wirklich weiterbomben angesichts der verhängnisvollen Entwicklung - bis etwa der letzte Kosovo-Albaner aus dem Amselfeld geflohen ist?

Der Ausweg aus dieser Lage kann nur politisch sein. Ihn in immer weiterer militärischer Eskalation zu suchen, möglicherweise, wie einige meinen, gar in einem Landkrieg, führte vollends ins Verhängnis. Ein Krieg, der das Gegenteil dessen bewirkt, was er politisch bezwecken sollte,

muss beendet werden. Es war eine Schwäche der Politik, vor und in Rambouillet, dass dem dort „ausgehandeltes“ Abkommen eigentlich beide Seiten, also auch die Kosovo-Albaner, nicht zustimmen wollten; nur ganz zum Schluss haben sie sich dem zu diesem Zweck ausgeübten Druck gebeugt. Es war weiter die Schwäche dieser Politik, dass die UN und damit Russland draußen gehalten wurden. Russland könnte aber Milosevic eher beeindrucken als andere, weil es politischen Einfluss auf das serbische Volk gewinnen kann. ...

Als erster Schritt sollte eine Feuerpause aller Beteiligten vereinbart werden, die von der OSZE überwacht werden könnte. Deren Beobachter waren schon vor dem Beginn des Luftkrieges im Kosovo. Diese Feuerpause sollte genutzt werden für eine Kosovo-Konferenz der sogenannten Kontaktgruppe mit der jugoslawischen Führung und der politischen Führung der Kosovo-Albaner unter dem Dach der OSZE und unter Beteiligung der UN. Deren Ziel sollte Frieden und Stabilität auf dem Balkan sein, damit die Völker dort auf Dauer friedlich zusammenleben können. Die Initiative dazu sollte von der Nato ausgehen. Aber auch eine Initiative der Europäischen Union ist denkbar. ...

INTERVIEW MIT WILLY WIMMER (MDB CDU)

?: Herr Wimmer, halten Sie es für einen Fehler, dass die Nato jetzt militärisch auf dem Balkan eingegriffen hat?

!: Ich persönlich halte das für einen sehr großen Fehler. Und ich stehe in Übereinstimmung mit der parlamentarischen Versammlung der OSZE, die mit fast 90-prozentiger Mehrheit immer wieder zum Ausdruck gebracht hat: Wenn man sich militärisch engagiert, dann kann das nur mit einem Mandat des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen gehen. ...

?: Hat die OSZE im Kosovo-Konflikt nicht auch einfach versagt?

!: Wir sind in eine ziemlich hoffnungslose Mission geschickt worden im Oktober des vergangenen Jahres. Und zwar deshalb, weil man unseren Erfolg vermutlich gar nicht wollte.

?: Wer ist „man“?

!: Zum Beispiel die UCK. Zum Beispiel diejenigen, die hinter der UCK stehen und die Fäden ziehen. Die internationalen OSZE-Beobachter haben eindeutig erklärt - die Verantwortlichen wohlgermerkt - dass die jugoslawische Seite nach den Oktober-Vereinbarungen sich an diese auch gehalten hat. Und dass hingegen die UCK systematisch diese unterlaufen hat. Sie ist in die leeren Räume wieder eingedrungen, sie hat provoziert und, und, und. ... Die OSZE-Beobachter haben in einer gewissen Zeit auch wieder Ruhe und Stabilität in den Kosovo gebracht. Aber diejenigen, die Sezession wollen und diejenigen, die Vertreibung wollen, waren natürlich an der OSZE nicht interessiert. (Interview: Kirsten Lemke, Deutschlandradio Berlin, 25. März 1999)

Willi Wimmer ist CDU-Bundestagsabgeordneter und Vizepräsident der Parlamentarischen Versammlung der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE).

Der Autor war Bundestagsabgeordneter der CDU und ist Ehrenvorsitzender der Unionsfraktion.